



Nr. 538. Morgen-Ausgabe.

Siebenundvierzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt.

Sonnabend, den 17. November 1866.

## Der norddeutsche Bund.

Als vor drei Jahren zur Zeit des Frankfurter Fürstencongresses Graf Bismarck dem österreichischen Delegirten-Projekte mit dem deutschen Parlamente, das aus allgemeinen direkten Wahlen hervorzuheben habe, entgegnet, erregte der Vorschlag in den Reihen der conservativen Partei einen panischen Schrecken, der nur dadurch gemildert wurde, daß man die demokratische Maßregel als ein Manöver, als einen Schachzug gegen Österreich betrachtete, der selbstverständlich zurückgenommen werden würde, sobald er seine Schuldigkeit gethan. Die Liberalen nahmen die Sache mit unglaublichem Spott und Hohn auf — denn wie war es denn möglich, daß der entschiedenste Repräsentant der consequentesten Reaction alle conservativen Prinzipien auf den Kopf stellen und zu ultraradicalen Maßregeln, die ja die im Laufe der Zeit allerdings sehr gemäßigt gewordene Demokratie nicht einmal in Vorschlag zu bringen wagte, seine Zuflucht nehmen sollte. Kurz, Niemand hätte und drüben nahm die Sache für Ernst; der Name „Bismarck“ ließ sich nun einmal mit „deutschem Parlament“ und „directem Wahlrecht“ nicht in Zusammenhang bringen.

Nun, die Sache ist sehr ernst geworden — nicht etwa, weil Graf Bismarck plötzlich fanatischer Schwärmer für das parlamentarische System und begeisterter Mitglied der demokratischen Partei geworden wäre, sondern weil der norddeutsche Bund als die Grundlage der Einigung Gesamt-Deutschlands ohne die active Theilnahme des deutschen, wenn auch zunächst nur des norddeutschen Volkes einfach unausführbar ist, und nach dem Kriege noch unausführbar geworden ist, als vor demselben. Das Volk hat dem norddeutschen Bunde das Siegel aufzudrücken, daher das Parlament auf allgemeinstem demokratischem Grundlage einfach eine historische Notwendigkeit ist.

Nicht bloß ernst ist die Sache geworden, sondern sie rückt uns auch immer näher, so nahe, daß wir wahrscheinlich schon in den ersten Wochen des neuen Jahres zur Wahlurne berufen werden, um, so viel in unseren Kräften steht, durch Ausübung des höchsten politischen Rechtes die Idee endlich ins Leben treten zu lassen, für welche unsere Vorfahren im Jahre 1813 gekämpft, dann in den Kerkern gelitten und wir selbst in Vereinen und in der Presse durch Wort und Schrift gewirkt und gesritten haben.

In dieser Lage der Dinge, in welcher noch so Vieles unklar und die Verfassung selbst, um welche es sich handelt, uns noch unbekannt ist, nehmen wir jede Aufklärung und Belehrung, die uns darüber zu Theil wird, dankbar hin, und so begrüßen wir auch ein Wort der Verständigung über den norddeutschen Bund, das von unserem Mithörer Herrn Prof. Dr. Tellkampf, dem Mitgliede hiesiger Universität für das Herrenhaus, ausgesgangen ist, mit Freuden".

Herr Tellkampf stimmt mit uns und, wie wir glauben, mit dem größten Theile des preußischen Volkes darin überein, daß das Werk möglichst schnell zu geschehen habe. „Es liegt — sagt er sehr richtig — die Verführung nahe, daß das Ausland versuchen wird die Neugestaltung Deutschlands gewaltsam zu stören, und es ist eine Frage der Einstellung für Deutschland, ob es mit seiner Einigung dem Auslande gegenüber früher fertig sein wird, ehe dieses seine militärische Organisation beendet haben wird und die Neugestaltung stören oder vernichten kann.“

Gewiß — nur glauben wir, daß der von ihm vorgeschlagene Weg nicht so schnell zu diesem Ziele führt. Er will nämlich die deutsche Reichsverfassung vom Jahre 1849 den Berathungen zu Grunde gelegt und gemäß den veränderten Verhältnissen revidirt wissen. Wir fürchten, aufdringlich gesagt, diese Revision, denn wir wissen aus Erfahrung, wie leicht und wie lang sich Revisionsarbeiten verschleppen. Die deutsche Reichsverfassung ist eine Art Parole und ihre Annahme in Bausch und Bogen würde eine Menge verbissener Preußenfeinde, besonders in Süddeutschland, sofort zum Schweigen bringen; aber da die sofortige und vollständige Annahme nicht möglich ist, schon deshalb, weil es sich zunächst nur um den Norden handelt, dürfte der Revisionsweg zu lang sein, als daß er sich empfehlen könnte.

Im Prinzip stimmen wir mit dem Verfasser überein, und wir meinen mit ihm, daß die Bestimmungen der Reichsverfassung über die Gewalt des Reichsoberhauptes oder des Kaisers, über Landmacht und Kriegsmarine u. s. w. den Interessen des jüngsten preußischen Staates entsprechen. Insbesondere sagen uns die Ansichten des Verfassers über die Grundrechte des deutschen Volkes zu.

„Die Feinde der Reichsverfassung — heißt es in dieser Beziehung in der erwähnten Broschüre — behaupten, daß dieselbe in zu reichem Maße gegeben seien; hiergegen ist jedoch zu bemerken, daß sie ein ähnliches Maß von Freiheitsrechten enthalten, als die Verfassung in England und in Belgien gewährt, und daß sich damit recht gut regieren läßt, freilich nur von guten Staatsmännern.“

Das Wichtigste und Entscheidende bei diesem Punkte liegt in dem Umstand, daß Süddeutschland nach den Erklärungen seiner Landstage nur auf freiheitlicher Basis sich mit dem norddeutschen Bundesstaate vereinigen wird. Diese Einigung kann nur freiwillig sein; soll diese ermöglicht werden, so muß die deutsche Reichsverfassung ihnen ein so großes Maß von Freiheit bieten, daß diese Freiheit sie den Particularismus der einzelnen Staaten vergessen läßt. Nur auf freiheitlicher Grundlage kann Deutschland dauernd geeinigt werden. Seine ganze jetzige Kultur verlangt diese Basis. Die Einheit ist im Interesse der Vertheidigung dem Auslande gegenüber höchst wichtig, und diese läßt sich vorübergehend durch Militärgewalt herstellen; aber dieser Einheit wird die Nation nicht auf die Dauer die geistige Freiheit, ihr höchstes Gut, opfern wollen. Die annexirten Länder ebenso wie Süd-deutschland kann man nur durch Gewährung der Freiheit neben der Herstellung der Einheit für die Dauer garantieren. Denn nur die liberale Partei in diesen Staaten bestätigt die Einheit; die dortige sogenannte conservative Partei strebt particularistisch nach Wiederherstellung der Trennung und Sonderstellung. Die Bevölkerung dieser Länder erhält mit der Reichsverfassung ein freies, großes, mächtiges Vaterland, eine wahre Unabhängigkeit, wogegen sie die bisherige Machtlosigkeit gern aufgeben wird.“

Das ist Alles Wort für Wort zu unterschreiben, und wir meinen, diese Erwägungen müssen die preußische Regierung drängen, die Grundrechte, wenn möglich, vollständig in die neue Verfassung aufzunehmen. Im Allgemeinen aber handelt es sich, wie auch der Verfasser anerkennt, um die Frage: welcher Weg am schnellsten zum Ziel führt? Auch die Regierung wird nicht umhin können, bei ihren Erwägungen die Reichsverfassung zur Basis zu nehmen und dieselbe dem jüngsten

Zustande der Dinge anzupassen. Die Hauptfrage ist, daß mindestens der Norden möglichst schnell geeint und dem Süden der Zutritt offen gelassen und leicht gemacht wird; je rascher das geschieht, um so mehr tritt die Bedrohung vor einem etwaigen Kriege mit Frankreich in den Hintergrund.

Schließlich theilen wir aus der interessanten Broschüre, welche wir unsern Lesern dringend empfehlen, noch folgende Episode mit. Der Verfasser erzählt nämlich:

Im Anfang des Jahres 1847 empfing der hochselige König mich in einer Audienz — nachdem ich damals von einer Reise durch Frankreich, Amerika und England zurückgekehrt war — mit der Aeußerung: „Es sei Ihnen lieb, daß ich den Auf nach Preußen angenommen; er wolle eine freie Verfassung geben, und ich solle, um mit andern Herrn Ihm bei der Ausarbeitung derselben hilfreich zu sein, an der Universität zu Berlin angestellt werden.“ Ich erwiderte, wenn Preußen ein konstitutioneller Staat werde, so würden sich ihm die übrigen konstitutionellen deutschen Staaten enger anschließen und die Folge davon sein, daß der alte Bundestag aus den Angeln gehoben würde, da Österreich bei seinen gemischten Bevölkerungen, auf verschiedener Cultur-Stufe, nicht auch so schnell zu einem konstitutionellen Staate sich umgestalten könne. Es werde daher außer der Verfassung für Preußen auch eine neue Verfassung für den deutschen Bunde erforderlich sein. Ich durfte wohl voraussehen, daß Se. Majestät dies schon vorausgesesehen habe. Der König antwortete mit der Frage: „Wie der Conflict zwischen der Central-Regierung und den Einzelstaaten zu vermeiden sein werde?“ Ich entgegnete: aus dieser Frage sähe ich, wie eingehend sich der König mit diesem Geiste beschäftigt habe; denn allerdings sei dies der Kernpunkt der Sache. Der Conflict lasse sich nur dadurch vermeiden, daß die Einzelstaaten der Centralregierung diejenigen Souveränitätsrechte, welche diese über solle, vollständig übertragen müßten, während sie sich ihre innern Verhältnisse betreffenden Souveränitätsrechte reservieren. Der König sprach darauf sehr in's Detail eingehend die Verfassungspläne. Seine Ansichten hierüber waren so geistreich und liberal, daß, wenn nach jenen Ansichten das Verfassungs-Werk zeitig durchgeführt wäre, sicherlich keine Revolution in Berlin stattgefunden hätte, sondern die Entwicklung Preußens und Deutschlands eine friedliche und segensreiche geworden sein würde.

Nach dieser fast stundenlangen Audienz befahl mir der König das Versprechen auszuarbeiten, was ich tat. Bald darauf theilte mir Herr von Humboldt vertraulich mit, was eine Verwirklichung dieser erwähnten Pläne leider verhindert hat.

## Breslau, 16. November.

Das Abgeordnetenhaus scheint mit seinem Besluß in Bezug auf die Berathung des Budgets in einige Verlegenheit zu kommen; es findet daher heute eine Sitzung statt, um die Schwierigkeiten zu beseitigen, die sich der Berathung im Hause selbst entgegentstellen. Wir verweisen darüber auf unsere unten folgenden Berliner Correspondenz.

Die sächsische Thronrede verheist nochmals ein treues Festhalter an dem norddeutschen Bunde, für dessen günstige Gestaltung auch Opfer nicht zu scheuen seien. Für Sachsen selbst verspricht der König Umänderungen der Verfassungsurkunde und des Wahlgesetzes — mindestens doch ein Vortheil, der den Sachsen aus dem Kriege erwächst. Das bisherige vollständig feudale Wahlgesetz, ein Werk des Herrn v. Beust, ist allerdings, ebenso wie die ganze mecklenburgische Verfassung, eine Anomalie bei der bevorstehenden Neugestaltung Deutschlands. Die „Kreuzztg.“ sieht mit Schmerz diese feudalen Institutionen, eine nach der andern, fallen.

In Italien erwartet man, daß bald nach der Rückkehr Victor Emanuels nach Florenz, der für den 20. d. entgegengesehen wird, über mehrere dringende Angelegenheiten Besluß gefasst werden wird, die der Prinz-Régent nicht zu entscheiden wagte. Zu diesen gehört die Reorganisation der Armee, sowie die der Civil-Verwaltungen und endlich die romische Frage. Was die letztere betrifft, so meldet man dem „Tempo di Venezia“ aus Florenz, daß die italienische Grenze durch eine beträchtliche Anzahl von Truppen besetzt werden wird. „Wenn bei Abgang der französischen Truppen im Dezember der Papst Rom verlassen wollte und wenn bedeutende Unruhen in Rom eintreten sollten, so werden“, sagt die gedachte Correspondenz, „die italienischen Truppen nicht einen Augenblick anstecken, nach Rom hineinzuziehen, um dort die Ordnung wieder herzustellen und den Papst zur Rückkehr einzuladen. Wenn der Papst auf diese Einladung eingeht, so würden alle unsere Truppen wieder ihre Positionen an der Grenze einnehmen.“ Hinsichtlich des Verhältnisses zwischen Italien und Frankreich scheint die unten mitgetheilte Antwort des Papstes aus St. Cloud die Annahme zu bestätigen, daß dasselbe ein fortlaufend freundliches sei und daß die entgegengesetzten Behauptungen der „Opinione“ keinen sicheren Grund haben. Der letztere wird nämlich aus Paris geschrieben, daß der französische Gesandte den Auftrag erhalten habe, über die vom König beim Empfange der venetianischen Deputation gesprochenen Worte: „Italien ist geschaffen, wenn auch nicht vollendet“, Erklärungen zu verlangen. Was übrigens die Vollendung Italiens anlangt, so wird der „Presto“ aus Trient eine Adresse mitgetheilt, welche die dortige Bürgerschaft aus Anlass des Einzugs Victor Emanuels in Venezia an denselben gerichtet haben soll. Es heißt darin unter Anderem, daß zur „Vollendung Italiens“ noch die Berge des Trentiner Gebietes mangeln.

Über den Abzug der französischen Truppen aus Rom erfährt die „Gazzetta di Torino“, daß der Befehl dazu bereits an die Commandanten der verschiedenen Corps abgesandt sei. Gegen den 25. würde die gleichzeitige Bewegung in der Richtung auf Civita-Bacchis beginnen. Die Truppen werden theils in der Stadt kaseriert, theils in der Nachbarschaft untergebracht werden. Die Räumung soll in drei Transporten vor sich gehen, die am 30. November, 8. und 15. Dezember abgehen würden.

Wie eigentliches es um die Legion von Antibes bestellt ist, er sieht man aus Folgendem. Das „Journal de Bruxelles“ bestätigt nämlich in einem Briefe aus Viterbo vom 2. November, daß bis dahin schon 64 Mann der päpstlichen Legion desertirt und zu den Italienern übergegangen sind. Über die Schritte, welche Oberst d'Argy gethan, um der Desertion Einhalt zu thun, gibt das belgische Blatt Aufschluß, welche darthun, daß die Antibes-Legion wirklich noch in ganz bestimmtem Zusammenhange mit der französischen Armee steht. Oberst d'Argy hat nämlich in Betracht dieser Sache an den französischen Kriegs-Minister geschrieben und als dessen Antwort seinen Soldaten mitgetheilt, „daß die in Frankreich ergriffenen Desertireure, je nach Ermessung der päpstlichen Regierung, an diese zur Bestrafung abgeführt oder in eine afrikanische Straf-Compagnie geschickt werden würden“. In derselben Lage, an welchem Oberst d'Argy diese Mitteilung gemacht, wurde Abends ein Soldat, der, früher schon zur Desertion verleitet, sich nunmehr durchzugeben weigerte, erdolcht. Die 64 Desertireure sind nicht, wie man angeblich behauptet hatte, Belgier und Schweizer, sondern sämmtlich Franzosen.

Die große Sorge der französischen Regierung ist jetzt Mexiko, und man ist überzeugt, daß die Reise des Generals Sherman die Krisis vollends herbeiführen dürfte, indem man zugleich annimmt, daß General Castelnau mit dem amerikanischen General über die Zurückführung des Präsidenten Juarez unter-

handeln werde, der seinerseits mit oder ohne amerikanische Beihilfe Garantien für die in Frage stehenden finanziellen Interessen Frankreichs stellen möchte. Uebrigens zeigt sich die „France“ namentlich über die Depesche aus New York, welche den Abgang Sherman's nach Mexico meldete, in höchsten Grade beunruhigt, indem sie diese Nachricht mit dem Artikel der „New York Times“ in Verbindung bringt, welcher meldet, daß eine Flotte und eine Armee ausgerüstet würde, um Juarez zu Hilfe zu kommen, und daß beide unter den Befehl eines Bundesoffiziers von höherem Rang gestellt werden sollten. Wie die „France“ bellagt sich auch die Liberté über die Kärze des betreffenden Telegramms.

Hinsichtlich der inneren Politik Frankreichs verlautet, daß in einem jüngst abgehaltenen Minister-Conseil das Decret vom 24. November wieder in Berathung gezogen worden sei, wobei sich nur Graf Walewski für die Aufrechterhaltung der Adressdebatte in ihrem vollen Umfange mit aller Entschiedenheit ausgesprochen haben soll, während die übrigen Minister in ihrer Meinung sehr getheilt gewesen seien. Da jedoch bei dem lebhaftesten Interesse, welches die Adressdebatte im Lande gefunden haben, ihre Beschränkung sehr aufgenommen werden würde, so läßt sich mit Bestimmtheit erwarten, daß die Regierung an dem Decrete vom 24. November nicht rütteln wird. So viel ist einstweilen als sicher anzunehmen, daß die Kammer in der zweiten Hälfte des Januar zusammenentreten wird und daß die ersten Gesetzesvorlagen eine große Staatsanleihe sein wird, für welche das Persigny'sche Sendschreiben an den Chefredakteur der „France“, Herrn de Lagueronniere, einstweilen die öffentliche Meinung vorbereiten sollte.

Die Beziehungen zwischen Frankreich und Belgien werden neuerdings als „sehr gut“ bezeichnet. Richtig ist, daß die Thronrede des Königs der Belgier dem Gerechte über die angeblichen Rüstungs- und Vertheidigungs-Maßregeln des Brüsseler Cabinets ein Ende gemacht hat und daß man in Frankreich besonders seit dem Rücktritt des Generals Chazal der belgischen Regierung eine freudliche Miene macht.

In Spanien hat die Regierung das Budget von 1866—67 veröffentlicht. Dasselbe weist namhafte Ersparnisse im Kriegs- und Marine-Budget auf, wogegen sich das Budget der öffentlichen Arbeiten um 2 Millionen Realen vermehrt hat. — Aus Cadiz erfährt der „Moniteur“, daß die Municipalwahlen dasselbe zum Vortheil der Moderados ausgefallen sind, die in drei der fünf Wahlbezirke die Oberhand behalten haben. In den beiden anderen siegten die Progreßisten. Die Partei der liberalen Union enthielt sich. Im Innern der Provinz war durchschnittlich das Ergebnis der Wahlen den Moderados günstig.

Unter den Nachrichten, welche die westindische Post aus Amerika gebracht hat, verdient hauptsächlich die eine besondere Erwähnung, daß die Regierung von Honduras eine Erklärung erlassen hat des Inhalts, daß im Falle einer Fortsetzung des Krieges zwischen Spanien, Peru und Chile die Republik neutral bleiben werde. Diese Ankündigung ist insofern von Wichtigkeit, als dadurch die Alliierten in ihren Unternehmungen gegen Spanien begünstigt werden. Es bleiben ihnen nämlich die Hafen Omoa und Trujillo im Atlantischen Meere offen, wodurch es den Kaperschiffen ermöglicht wird, dem spanischen Handel Abbruch zu thun. — In Peru stehen die Wahlen bevor. Man erwartet, daß der Dictator Prado mit einer siegreichen Majorität daraus hervorgehen werde, obschon die kirchliche Partei der Regierung und dem populären Dictator Opposition macht.

## Deutschland.

Berlin, 15. Novbr. [Die Verlegenheiten aus dem Michaelis'schen Antrage.] Morgen wird eine Sitzung des Abgeordnetenhauses stattfinden, der Tagesordnung nach zur Berathung von Petitionen, hauptsächlich aber, um der Regierung Gelegenheit zu geben für die von ihr gewünschte Einbringung noch einiger Vorlagen und um die Vorläufige des Gesammtvorstandes des Hauses in Betreff der gemäß dem vorstrebigen Beschlüsse einzureichenden Budgetbehandlung zu debattiren. So viel scheint schon jetzt festzustehen, daß die Schwierigkeiten des neuen Modus weit erheblicher sind, als man anfänglich glaubte. Von Seiten der Regierung selbst ist bereits der Wunsch laut geworden, man möge wenigstens das Institut der Referenten beibehalten, und geschieht das, wie fast unumgänglich sein wird, so ist damit einer der angeblichen Hauptvorteile des neuen Verfahrens, nämlich die unbeschränkte Disposition des Plenums über das Tempo der Berathung, wieder in Frage gestellt. Über diese Frage wird das Haus sich zunächst schlüssig zu machen haben und von ihrer Entscheidung wird es abhängen, ob, wie es in der Absicht liegt, schon Ende nächster Woche der Beginn der Budgetberathung auf die Tagesordnung gelegt werden kann. Bis dahin werden die Sitzungen überhaupt pausieren, die Abgeordneten haben zum sehr großen Theile noch Ausflüge gemacht und der Sitzungssaal ist den Architekten überwiesen, um schleunigst die lange vergebens gewünschte Gasbeleuchtung einzurichten. Vorläufig besteht neben alledem noch ein Hindernis, daß die Regierung selbst zum Urheber hat, der Militäretat nämlich ist noch nicht in der Druckerei, auch in derselben noch nicht angemeldet, und doch ist seine vorherige Kenntnis nicht zu entbehren für die Generaldebatte, welche nach unerbittlichem Gebote der Geschäftsordnung nun einmal, selbst bei dieser so wenig dafür geeigneten Berathung, allem Andern vorangehen muß. Nimmt man das zusammen, so ergibt sich daraus die Notwendigkeit einer allgedrängtesten summarischen Berathung, wenn die erste und zweite Lesung innerhalb der drei Wochen, vom Beginn der Debatte bis zum 15. Dezember erledigt sein soll, und bis dahin muß das geschehen sein, um auch nur den Druckern die notwendige Zeit zu lassen zu ihrer doppelten Arbeit, die Beschlüsse des Abgeordnetenhauses dann einmal als Vorlage für das Herrenhaus, das andere Mal als Nummer der Gesetzesammlung noch vor Beginn des Neujahrs herzustellen. Wenn dabei nur ein Minimum von Zeit sich noch erübrigen und zwischenziehen läßt für die sogenannte Berathung des Gesammtats durch das Herrenhaus, so wird das erfahrungsgemäß schon hinreichen. Vorausgesetzt ist natürlich bei dieser Rechnung überall, daß die Majorität des Abgeordnetenhauses keine erheblichen Abänderungen in den Regierungsansätzen vornimmt, und weil diese Voraussetzung eben notwendige Vorbedingung ist und weil man sich für die Erfüllung derselben schließlich doch nur auf das mechanische Moment der Kopfszahl stützt — drum wäre unsres Erachtens es noch jetzt durchaus gerathen, der Würde der Verhandlung und dem Rechte der freien Meinungsäußerung entsprechend, wenn die Beschlüsse in Bausch und Bogen erfolgten, unter vollem und ausdrücklichem Vorbehalt einer im Laufe des nächsten Jahres unter günstigeren — grade heraus gesagt: würdigeren — äußeren Verhältnissen vorzunehmenden Berathung und Einigung über die Haupendifferenzenpunkte der vergangenen und künftigen Budgets, nämlich über den Militäretat — eine Berathung, die, um formellen Schwierigkeiten zu entgehen,

sehr wohl, wie das ja früher auch wiederholt versucht worden ist, sich auf die Vorlage eines Heeresorganisationsgesetzes gründen kann. — Die neulich hervorgehobenen Schwierigkeiten, welche der Presse aus dem Michaelis'schen Antrage erwachsen, sind auch von Seiten des Präsidiums vorempfunden worden. Es ist angeordnet worden, daß den regelmäßigen Sitzungsberichten liefernden Unternehmungen, lithographirten Correspondenzen u. dgl., die Stats jetzt ebenfalls mitgetheilt werden sollen, was bisher nicht geschehen ist. Freilich bleibt dabei der Uebelstand bestehen, daß dies Material meistens in vollständig ungeübte Hände fällt, und so ist denn in hiesigen literarisch-politischen Kreisen angeregt worden, ob man nicht die nun vollständig auf den Aussterbe-Stat gelegte Fünfunddreißiger-Commission, sei es durch Beschluz der Kammer, sei es außerhalb derselben, bewegen möchte, zwar nicht die üblichen Vorberichte, da hierfür die vorgängige Instruction durch die Regierungskommissionen, sowie der nachträgliche Effekt als Directive der Plenarberathungen fehlt, wohl aber einen Schlußbericht zu arbeiten, der dem Lande ein Verständniß über die Continuität zwischen den diesjährigen und früheren Budgetbehandlungen eröffnete.

= Berlin, 15. November. [Licht im Abgeordneten-Hause. — Budgetberathung.] Die Arbeiten, um die Sitzungssäle des Abgeordneten-Hauses mit Gasbeleuchtung zu versehen, haben bereits ihren Anfang genommen. Der große Saal soll durch drei große Kronen erhellt werden, da allerdings bei trüben Tagen schon um 2 Uhr Mittags oft Licht nötig war. Es sollen indessen auch Abendsitze ein- bis zwei Mal wöchentlich stattfinden, kurz Alles angewendet werden, um in der Zeit vom 26. November bis ca. zum 20. Dezember die Budgetberathung zu beenden. Nichtsdestoweniger bezweifeln Viele, ob dies zu ermöglichen sein wird. Man will, wie man dies auch in der Budgetcommission schon gethan hat, die Ausgabe-Positionen vor den Einnahme-Titeln berathen. Das Ganze soll mit einer eingehenden allgemeinen Debatte beginnen, durch welche man zu erreichen hofft, mit den einzelnen Positionen um so schneller fertig zu werden. Ob die weiteren Vorlagen erst nach der Budget-Debatte zur Verhandlung kommen und wann die Commissionen arbeiten sollen, scheint noch fraglich.

= Aus den Special-Stats des Budgets für 1867 entnehmen wir noch folgende Angaben von allgemeinem Interesse: An Gerichtskosten einschließlich der von den Gerichten zu verrechnenden Stempel und baaren Auslagen sind in Preußen eingetragen 1863: 10,052,620 Thlr. 1864: 10,176,628 Thlr., 1865: 10,740,272 Thlr. oder durchschnittlich in den 3 Jahren 10,323,173 Thlr. jährlich. Für 1867 rechnet man auf eine Einnahme von nur 10,024,970 Thlr. wegen des beabsichtigten theilweisen Wegfallen des Zuschusses von 6 Sgr. pro Thlr. — Außer den bereits in den Etatsentwurf pro 1866 aufgenommenen 12 neuen Richterstellen wird für 1867 die Errichtung von noch 51 neuen Richterstellen beabsichtigt und zwar unter Anderem 20 bei dem Stadtgericht in Berlin, dessen Localien durch den Aufbau eines Geschosses auf den in der Jüdenstraße belegenen mittleren Theil des Geschäftshauses erweitert werden sollen und wofür 44,000 Thlr. Baufosten bestimmt sind. — Vom Amtsblatt werden im Ganzen 139,500, vom öffentlichen Anzeiger 123,825 Jahresexemplare gedruckt. Es werden dafür an Debütgelbern 61,368 Thlr., an Infektionsgelbern 21,144 Thlr. eingenommen; für Druck, Satz und Papier 66,718 Thlr., für Schreib- und Padmalterialien 170 Thlr., an Remunerationen r. 7762 Thlr. ausgegeben, es bleibt also ein Gewinn von etwa 6400 Thlr. — Außer den jährlichen Staatszuschüssen für Lehrergelder an den Elementarschulen ist in dem Stat für 1867 eine Pauschsumme von 200,000 Thlr. als jährlich wiederkehrender Staatszuschuß angestellt worden, um daraus theils an solchen Orten, wo die Kräfte der Verpflichteten zur Aufbringung eines auskömmlichen Lehrergebäudes nicht ausreichen, theils solchen Lehrern, welche durch besondere Verhältnisse oder Unglücksfälle einer weiteren Hilfe bedürftig sind, Gebaltozialen oder außerordentliche Unterstützungen gewähren zu können. Der Staatszuschuß zu den Elementarschulen beträgt für 1867 445,768 Thlr. — Für arme Literaten und Künstler hatte der preußische Staat einen Unterstützungs fond von 1000 Thlr. Derselbe soll im Jahre 1867 um weitere 1000 Thlr. erhöht werden. Es ist bereits angekündigt worden, daß der Cultusminister 4000 Thlr. zur Vertretung des preußischen

Volksbildungswesens auf der Pariser Weltausstellung im Jahre 1867 verlangt. Es sollen dort nämlich in einer besonderen Gruppe alle diejenigen Gegenstände bereitgestellt werden, welche besonders geeignet sind, die physische und moralische Lage des Volkes zu verbessern. In erster Linie ist hierbei auf die Erziehung und den Unterricht und die dazu dienenden Hilfsmittel Rücksicht genommen, zugleich auch auf die Darlegung der Ergebnisse, welche durch diese Mittel sich erreichen lassen.

[Das landwirtschaftliche Ministerium] geht mit der Absicht um, darauf hinzuwirken, daß die Obstcultur in unserem Lande größere Ausdehnung unter den Landwirthen finde. Um dieses Ziel zu erreichen, sollen Obst-Mutter-Gärten und Lehranstalten für die Obstzucht auf Kosten des Staates angelegt werden. Der Anfang mit einem solchen Institute soll in der Nähe der landwirtschaftlichen Akademie Proßau gemacht werden und die Kosten für die erste Einrichtung derselben im Staatshaushalt-Stat mit 120,000 Thlr. beantragt. Diese Forderung wird durch eine dem Staatshaushalt-Stat beigegebene Denkschrift näher motiviert; es wird in derselben ausgeführt, daß bis vor einigen Jahren zur Förderung der Obstcultur im preußischen Staat, ungeteilt der großen nationalen ökonomischen Wichtigkeit dieses Zweiges der Landwirtschaft, seitens der Staatsregierung ungemein wenig geschehen sei. Es sei aber Pflicht, zur Vermehrung der Obstproduktion angrenzen, zumal durch neue, der Gesundheit zuträgliche Nahrungsmitte gewonnen und bedeutende Summen zurückgehalten werden könnten, welche alljährlich für eingeführtes Obst ins Ausland gingen. Die Regierung will sämmtliche landwirtschaftliche Akademien mit Lehranstalten für Obstcultur versehen; die zunächst bei Proßau zu errichtende Anstalt soll ein Normal-Institut werden.

[Die Ausgaben für die Bistümmer.] Der Staatshaushalt-Stat sieht die Ausgaben für die Bistümer und die zu denselben gehörenden Institute für 1867 auf 499,913 Thlr. fest. Die Gehälter der Bischöfe sind dabei von 8000 bis 12,000 Thlr. normirt. Die Ausgaben für die Universitäten und für die Akademie zu Münster sind auf 1,012,011 Thlr. berechnet. Hiervom kommen auf die Universität Berlin 211,824, Bonn 134,440, Halle 122,710, Breslau 109,600, Königsberg 108,916, Greifswald 91,600, auf die Akademie zu Münster 19,465 Thlr. und außerdem noch erhebliche Summen für die Verbesserung der Gehälter u. dgl.

[Rückert-Denkmal.] Das Comite, welches in Coburg zur Errichtung eines Rückert-Denkmales (bekanntlich ist dafür die Herstellung einer Kolossalbüste in Aussicht genommen) zusammengetreten ist, erläßt gegenwärtig einen Auftruf, durch welchen es zur hilfreichen Mitarbeiterschaft auffordert, sei es durch Einzelsammlungen oder gemeiname Förderung, letztere etwa durch Vorlesungen und künstlerische Veranstaltungen, oder zugleich durch Bildung selbstständiger Zweigvereine. Beiträge sind an den Kassenführer des Comite's, Justizrat Forkel in Coburg, einzufinden.

Kiel, 11. November. [Zur Farbe der Fahnen.] In Anlaß von einer Polizeibehörde getroffenen Verfügung, wonach blau-weiß-rothe Fahnen nur in Verbindung mit einer schwarz-weißen Fahne oder unter Anheftung einer Schleife mit diesen Farben zulässig sein sollten, hat, wie wir hören, der Herr Oberpräsident sich in einem Rescript dahin ausgesprochen, daß er diese Anordnung nicht habe billigen können. (Alt. M.)

Düsseldorf, 11. Novbr. [Die hiesige Schloßverwaltung] hat sich geweigert, Pferde in den Schloßstall aufzunehmen; es ist daher heute magistralsseitig der Stall mit Gewalt erbrochen. (Dön. A.)

Dresden, 15. November. [Die sächsische Gesandtschaft in London.] Zur Erläuterung eines Artikels der „N. A. Z.“, nach welchem die Geschäfte der sächsischen Gesandtschaft in London dem preußischen Botschafter übergeben worden seien und England nunmehr auch von der Sendung eines diplomatischen Vertreters zu Dresden Abstand nehmen werde, hat das „Dr. Journ.“ anzufügen, daß der königl. Gesandte in London, Graf Bismarck, wie alljährlich, so auch jetzt einen längern Urlaub angetreten hat und in Folge dessen während der Dauer seiner Abwesenheit von London die Geschäfte der königl. sächsischen Gesandtschaft am königl. großbritannischen Hofe, auf Grund des Protocols zu Art. 5 des Friedensvertrags mit Preußen sub b, auf die königl. preußische Botschaft dasselb übertragen worden sind.

Wiesbaden, 13. Nov. [Die hiesige Handelskammer] hatte heute seit der Einverleibung die erste Sitzung. Der Präsident, Herr Dilthey

aus Rüdesheim, eröffnete dieselbe mit einer von den Mitgliedern mit großem Beifall aufgenommenen Rede, aus welcher wir Folgendes hervorheben:

Ereignisse von weltgeschichtlicher Bedeutung haben seit unserer letzten Sitzung Nassau, und damit auch unseren Handelskammer-Bezirk, zu einem Theile der preußischen Monarchie gemacht. Wir (die Handelskammer) hatten vormals an unsere vormalige Regierung im wohlverstandenen Landesinteresse einstimmig die Bitte gerichtet, durch engsten Anschluß an Preußen den Krieg für uns zu verhindern. Sie hat diese Bitte eben so wenig, wie unsere sonstigen Anträge, berücksichtigt. — Nicht wir sind es, welche dies zu beklagen haben.... Unser Jahre lang fortgesetzter Kampf um eine gefundene, den Bedürfnissen des Landes entsprechende Handelspolitik hat nun sein Ende gefunden durch Aufnahme in einen Großstaat, welcher seit mehr als fünfzig Jahren auf dem Continent an der Spitze des volkswirtschaftlichen Fortschrittes steht und dessen politische Macht in seinem Fürste für die ökonomische und geistige Cultur seiner Angehörigen wützt. Wir sind, in Erinnerung des Landtages, für einige Zeit die einzigen gewählten Vertreter gewichtiger Interessen des Landes. Unsere Pflicht ist es daher, der königlichen Regierung unsere Vorschläge zu unterbreiten; zur Vernichtung des schädlichen Einflusses der Domänenwirtschaft, welcher durch ihre Übermacht, durch ihr fiskalisch Monopol- und Privilegiensystem die Entwicklung der Privatindustrie hindert; zur Ausbildung des Credith- und Bankwesens; zur Erhebung der Industrie, des Bergbaues, des Höttinenwesens; zur Vermehrung der Communicationsmittel; zur Vereinfachung des Gerichtsverfahrens in Handelsachen u. s. w. Über diesen Interessen unseres Bezirks dürfen wir jedoch nicht die Pflichten gegen das Vaterland vergessen. Die Sollvereins-Verträge — dieses einzige reale Band, welches bisher den größeren Theil von Deutschland zusammenhielt — drohten, durch Ausbruch des Krieges zu zerreißen. Durch die Friedensschlüsse sind sie erneuert, jedoch nur auf halbjährige Kündigung. Die Erneuerung bietet uns die Bürgschaft, daß die Wechselwirkungen des Vertrags zwischen uns und dem Süden keine unmittelbare Störung erleiden. Die Möglichkeit halbjähriger Kündigung dagegen sichert die Durchführung von Reformen, welche bisher an dem ungerechtfertigten Widerstreit eines frontirenden Einzelstaates scheitern konnten. Die von der königl. Regierung schon am 10. Juni d. J. gezogenen Grundlinien der Verfassung des norddeutschen Bundes werden sich zum Fundamente entwickeln für die nationale Erhebung auch unserer wirtschaftlichen Cultur. Der im nächsten Jahre zusammentreende Reichstag wird dasselbe weiter ausbauen. Lassen Sie uns, meine Herren, so weit es uns unsere Stellung gestattet, kräftig mit Hand anlegen zur Erhaltung, Erweiterung und Reform des Sollvereins, sowie zur Gründung und Ausbauung der norddeutschen Bundesverfassung.

Diese Rede spiegelt getreu die Auffassung unserer Industriellen und Handelsbetreibenden ab. Sie haben unter dem Particularismus zu schwer gelitten, als daß sie ihm eine Thräne nachweinen sollten.

Frankfurt, 13. Nov. [Die beabsichtigt gewesene Petition] an den König wegen Verschubs der Militärpflicht ist zurückgeworfen worden. Ob man sich zu einer bei dieser Angelegenheit auch zur Sprache gekommenen Deputation entschließen werde, ist uns nicht bekannt. (F. J.)

München, 13. November. [Ein Wunder der „Bairischen Zeitung“.] Nach telegraphischer Mitteilung hat der König heute unter dem Jubel der Bevölkerung die Stadt Bayreuth wieder verlassen und die Reise, zunächst nach Hof, fortgesetzt. Man liest mit Genugthuung in der „Bair. Ztg.“ von dem „merkwürdigen Zusammentreffen, daß der Tag, an welchem die Preußen in Bayreuth einrückten (28. Juli), und der Tag, an welchem der König dorthin kam (10. November), ein Sonnabend war“. Wirklich merkwürdig — von der „Bair. Ztg.“ fühlt Leptere denn nicht, bemerkt dazu die „Allg. Ztg.“, daß zu solchen sächsischen Byzantinismen keine Zeit weniger angehangen ist als die jetzige und keine politische Lage weniger als die dermalige Baierns? Das ein König von Baiern an jedem beliebigen Wochentage in irgend eine Stadt seines Landes einziehen kann, ist ganz und gar nicht verwunderlich; daß aber die Preußen so leichten Kauf überall in Baiern einzufinden konnten — auch in München, wenn's ihnen beliebt hätte — das war schon verwunderlicher.

## Hamlet.

### Roman

von  
A. E. Brachvogel.  
Zweiter Band.  
Fortsetzung.

Elisabeth sollte sich auch noch in mehr, — nämlich in ihrer alterproben Hofkunst verrechnen. Sie hatte Raleigh aus Irland gerufen, um Essex ein Gegengewicht zu geben, Essex schien aber gar nichts mehr wiegen zu wollen, und Christopher Hatton, politische Macht waren Dinge, über die er nur noch lächelte. Er antwortete, wenn er gefragt und kam in seinem schwarzen Trauerkleide, wenn er gerufen wurde; der ganze frühere Hofmechanismus kam aus dem Gange. — Das Allerleichteste war aber, daß Walther Raleigh sich seinem alten Gegner jetzt näherte, und seine Güterhaftigkeit nun eben so eifrig suchte, als er sonst die Gelegenheit ergriffen hatte, ihm den Rang abzulaufen. Der Grund hier-von entsprach vollständig seiner niedrigen Natur. Im Kampfe gegen Essex hatte er stets den Kürzeren getragen, durch die Verbindung mit Cecil und den Ministern war er nur zu ihrem Werkzeug herabgesunken, ohne daß denselben einfiel, ihn zu bereichern, oder seine Machtsphäre zu vergrößern; er war und blieb trotz aller seiner Kunst eben nichts weiter, als ein glücklicher Seefahrer und Soldat vom Bürgeradel. Nun versuchte er die Sache umzukehren und in enger Verbindung mit Essex sich besser emporzu bringen. —

Gegen Ende des Jahres 1589 nahm er Gelegenheit, das erste Mal Essex' house zu betreten, um Mylord einen Besuch abzustatten.

Nur näher, rief ihm der Graf zu, das Erstamten, Euch bei mir zu sehn, soll meiner Artigkeit gewiß keinen Eintrag thun. Nehmt Platz, und macht keine Umstände mit Eurem Begehr. Seit ich aufhöre, stolze Wünsche zu hegen, habt Ihr Euren Gegner verloren.

Fast bedau're ich's, Mylord, denn welche Thaten können wir nicht unser nennen, die unser Wettstreit geben? Ihr habt mir mehr Ruhm eingebracht, Mylord, als ich ohne Euer Sporn ermöglicht hätte!

Dann thut Ihr aber sehr unklug, nun freundlich mit mir zu sein, wo meine Feindschaft Euch so viel einbrachte! Aber das, was Ihr sagt, ist nicht wahr, und sollte in ihm eine Schmeichelei liegen, so ist sie schal, wie abgestandener Wein. Ihr ward ein Seeheld und Soldat, ehe ich die Klinge schwang, und so verbündete mich Feindschaft nie, dem Gegner nicht volle Hochachtung seiner Thaten einzuräumen!

Ich weiß, Ihr thate das immer, Mylord, und bedaure, daß die große Freundlichkeit, welche Ihr mir entgegentrug, als ich Euch das erste Mal zu Woodstock sah, nicht dauernder sein konnte.

Ich weiß nicht, ob ich das beklagen soll, denn ich gestehe auch, daß mir Eure Feindschaft eben nicht

schadete. Da aber dieser Zeit vorüber ist, so weiß ich nicht, was ich mit Euch beginnen soll, oder Ihr mit mir." —

Habt Ihr irgend welchen Groll noch gegen mich?" —

"Ich, pah, nicht den geringsten, ich geb' Euch mein Wort. Seit ich das Beste im Leben als kindisch ansehen lernte, hab' ich mit allen Kindereien auch — unsre vergessen!"

Würdet Ihr also in meinem Wunsche, mich Euch recht eng zu befrieden, etwas Verlegenches finden, da Ihr mir selbst als Gegner Hochachtung gegönnt?"

Sicher nicht. Ich will nicht fragen, was uns Beiden dadurch für Nutzen erwachsen soll, denn der Nutzen ist mein lechter Gedanke im Leben; aber ich fürchte, meine Freundschaft, wird Euch am Ende weniger zuträglich sein, als das Gegenteil."

"Es käme darauf an?"

"Nur heraus! Besteht Eure Kriegskunst denn bloß im Kreuzen?"

"Nein, lieber gerade drauf! Ich möchte Euch nur nicht mißfallen."

"Mir mißfällt gar nichts mehr. Ich bin mit selber so mißfällig geworden, daß es einem Andern wahrhaftig schwer fallen sollte, mich darin zu überkreuzen."

Melancholisch genug würdet Ihr, wenigstens so, daß ich kaum weiß, ob Ihr der ehemalige Essex seiid."

"Ich bin's nicht, folglich könnt Ihr Essex nie mißfallen!" —

"Sei's denn gewagt. Ich — ich habe die Absicht um — um Eure schöne Schwester, Lady Gilianna, zu werben."

"Ah!" — Essex stand auf und ging einige Male auf und ab, dann blieb er gedankenvoll stehn. "Nun, thut Ihr das hiermit?" —

"Ich thu's!" — Eine neue Pause entstand. — Essex blieb zu Raleigh's Freunde ganz gelassen. —

"Seht, wenn Ich meine Schwester wäre, würde ich gewiß zu antworten, so kann ich's nicht. Allerdings bin ich das Haupt der Familie Devereux, und könnte Euch im Namen derselben und meiner Mutter, Lady Laticia, in's Besondere eine genügende Erwiderung machen, aber dies Alles, Admiral, ist unnütz! Ihr sollet doch wohl nachgerade wissen, daß Ihr Majestät die — königliche Jungfrau — sich auch für die einzige Person hält, die über das Schicksal der Jungfräulichkeit in diesem guten Lande zu entscheiden hat. Sagte ich nein und die Majestät ja, so würde meine Schwester wahrscheinlich so sicher Raleigh, als wie sie's nicht würde, so bald ich ja, sie aber nein sagte. Bringen wir's vor die Königin und zwar gleich!" Er stand auf.

"Wolltet Ihr mir nicht lieber erst Eure Zustimmung geben, oder mir erlauben, vorher mit Lady Gilianna selbst zu sprechen?"

"Das kann ich nicht! Das hieße Ihr Majestät Entscheidung umgehn. Nicht um die Welt möchte ich das! — Im Gegenteil, ich werde diesen Antrag sofort zur höchsten Kenntnis bringen, damit ich aller

"Ihr seid sonderbar schüchtern geworden, Mylord!"

"Ich habe auch dazu meine Gründe! Kommt, seid ein straffer Bewerber, zum — Rückzug ist's doch zu spät!"

"Der Rückzug war nie mein Fehler; ich folge Euch, Mylord!" —

Sie begaben sich beide nach St. James und hielten um Privataudienz an, die seltsamste, welche je vielleicht verlangt wurde.

"Wir hoffen," so empfing Elisabeth Beide, "daß die gemeinsame Sache, welche Euch herreibt, uns eben so erfreulich sein möge, als Eure Einigkeit Uns angenehm ist. Was habt Ihr?"

Raleigh schwieg still und blickte auf Essex.

"Ich bin nicht etwa Euer Fürsprecher, Ihr müßt schon selbst Euer Heil versuchen!"

"Was soll das bedeuten, Mylords! Raleigh ist verlegen und Euch, Graf, schenkt die Angelegenheit innerlich sehr zu belustigen, Ihr lacht wie ein Leichenbitter!"

"Kein übler Gedanke! Also Muth, Raleigh, die Majestät ist gespannt!"

Raleigh ließ sich auf's Knie nieder und ergriff Elisabeth's Hand. "Ich bitte um eine hohe, reiche Gnade, große Königin, um die Hand von Thyo Majestät Eeldame, Lady Gilianna Devereux, Mylords Schwester!"

Elisabeth trat heftig zurück und richtete fragend ihren Blick auf Essex.

"Und dazu führte Euch Mylord hierher? Steht auf, Herr! Ist das Euer Ernst? Treibt keine Posse, Essex, sondern sagt, ob Ihr damit übereinstimmt?"

"Ich? — Uebereinstimmen? — Majestät, was habe ich übereinstimmen?"

"Wenn's Eure Schwester betrifft? — Ich glaube gar, Ihr —! Gottes Brot, Ihr wollt mich höhnen!" — War ich zu hoch an Anschein und Geburt, ob sie schon Sidney nicht zu niedrig war, steht sie so tief mir, so gemein für meine unerreichtbar stolze Höhe, so will ich tief hinab mich stürzen, auf den Grund, bis ich um so viel niedriger bin, als sie mir jetzt bei Euch steht, will so elend und verächtlich mich machen, daß in mir der Devereux und Boleyn Blut dem Blut der Strolche und Taugenichtse gleich sei. Und wie der Plunder, der nicht zielt, wie Sporn und Degen, Stern und Amt und Alles Ritterliche jetzt hier am

## Oesterreich.

**Friedel**, 15. Nov. [Polnische Flüchtlinge.] Dem hiesigen Bezirksamt wurde vorgestern vom Morawkaer Gemeindevorstand ein Mann übergeben, weil derselbe ohne Ausweise in der Gemeinde angekommen war. Er giebt an, daß er Graf Jakubowski heisse und im Gouvernement Radom Besitzungen habe, daß er aber wegen des letzten polnischen Aufstandes nach Sibirien verbann und seine Güter sequestriert worden seien. Es ist ihm angeblich gelungen, nebst 400 seiner Leidensgefährten, zu entkommen und unangehoben bis an die österreichische Grenze zu gelangen; sie hätten weiter Galizien längs der Karpaten durchwandert und seien über Jablunkau und Friedau auf dem Wege nach Olmütz, um von da nach Frankreich zu gehen; die Uebrigen sollen dem angeblichen Grafen in kurzer Entfernung nachfolgen. Was an der Geschichte Wahres ist, wird sich wohl bald herausstellen; vorläufig wurde der Graf hier in Gewahrsam gehalten und wegen des Verhaltens gegen ihn und seine noch zu erwartenden Nachkommelinge bei der Landesbehörde angefragt.

## Italien.

**Benedig**, 10. Novbr. [Zu den Eingangsfeierlichkeiten.] Der König, schreibt man der „A. Z.“, ist gestern im Malibran-Theater gewesen, um Reiterdarstellungen zu besuchen, die durch die Gesellschaft des Hrn. Ciniselli ausgeführt werden. Hr. Ciniselli erfreut sich, wie er uns auf dem Anschlagszettel bekannt macht, des besonderen Schutzes des Königs. Dieser ist allerdings ein Liebhaber. Diesmal wurde dem König eine Ovation durch die Volksklassen gebracht, nachdem er im Fenice-Theater durch die Mitglieder der Aristokratie und der Bürgerschaft begrüßt worden. Das Volk war viel stürmischer in seinen Beifallsbekräfte als die vornehmen Herrschaften, und der König mußte sich zwölf Mal von seinem Sitz erheben, um das Volk zu begrüßen. Aber auch an einem politischen Beigeschmack fehlte es der Kundgebung nicht und man hörte einige Mal den Ruf: „Es lebe Rom, die Hauptstadt Italiens! Es lebe das mit Rom vereinigte Italien! Es lebe Garibaldi! Es wurde sogar „Rom oder Tod!“ gerufen. Der König sah ruhig drein, als hätte er nichts gehört, und seine Züge verloren auch keinen Augenblick ihre Heiterkeit. Er unterhielt sich, wie gewöhnlich, mit seinen Adjutanten und blieb bis ans Ende der Vorstellung. Uebrigens wurde auch im Fenice-Theater gerufen: „Viva il re a Roma al Campidoglio!“ Die Deputationen des römischen Ausschusses haben ihre Fahne hier, und ihr General-Quartier ist augenblicklich in Benedig. Sie wollen vorläufig blos die römische Frage in den Vordergrund drängen. Sie wurden auch vom Podesta Giustiniani auf das Trefflichste empfangen, und dieser rief bei ihrer Ankunft: „Es lebe Rom!“ Morgen, Sonntag, wird die Fahne der Stadt Benedig von 1848—1849 vom König die militärische Tapferkeits-Medaille bekommen. Es wird einen feierlichen Zug geben, und die in einen schwarzen Flor gehüllte Fahne Roma's wird auch diesmal erscheinen. Die Behörden mögen diese Kundgebungen vielleicht nicht sehr gern sehen, aber sie verhindern sie nicht. Heute Abend wird der König ein noch volksbühlisches Theater besuchen, als der Circus Malibran ist, und die Menge strömt dazin in der Erwartung, es würden wieder Kundgebungen zu Gunsten Roms vorspielen. Das Weiter hat sich aufgerichtet. Der Maskenball im Fenice-Theater, der in dem Augenblick beginnt, wo ich Ihnen schreibe, verspricht sehr schön zu werden. Auf der Piazza di San Marco sieht man bereits eine große Anzahl von Masken. Die wiederkehrende Sonne hat die Begeisterung der Bevölkerung verdoppelt, und der Schluss der Feierlichkeiten wird noch belebter sein, als der Anfang. Der König reist am Mittwoch nach Udine und will nach der Reihe die nachbenannten Städte Belluno, Treviso, Rovigo, Vicenza, Verona und Mantua besuchen. In Florenz wird Se. Majestät somit kaum vor dem 20. eintreffen. — Die hier anwesenden Römer versichern, die Ruhe im Kirchenstaate werde auch nach dem Abzuge der Franzosen nicht gestört werden, doch hätten die Römer die Absicht, in aller Ruhe ein Plebisit zu machen, durch welches sie den Wunsch der Vereinigung mit Italien zu erkennen geben.

[Das Octoberfest der „Schlesischen Provinzialblätter“] redigt von Th. Oelsner, Verlag von C. Trewendt, bringt wiederum mit ergänzlicher Mannigfaltigkeit treffliche Aufsätze und Bemerkungen. Wir wollen hier nur das Wichtigste herausheben.

In den Briefen Holtei's am August kahlert, die den aufmerksamen Leser einen recht tiefen Blick in das Leben des uns Schlesier so anheimelnden Dichters werken lassen, ist gar oft ein felsam elegischer Ton angeschlagen. Der Dichter seht sich schon damals nach der Grabsrede; nur eine „lange Sterberei grautet ihn an“. Im 72. Briefe wundert er sich über die „Adelsfazzen“ Meyerbeer's, der ja in seiner Privatunterhaltung Ultra-Republikaner sei. — Von besonderer Wichtigkeit ist der Schluss der von Oberst A. D. Menz verfaßten „Erinnerungen an die Vertheidigung der Festung Breslau während der Belagerung von 1806/7“. Der Berf. giebt eine Schilderung der Breslauer Belagerung nach dem Abschluß der Capitulation: alle Bande der Disciplin waren gelöst, unter dem Gescheit „wir sind verraten und verlaufen“ beginnen die Soldaten allerlei Exesse, zerstörten namentlich alle nur erreichbaren Kriegsvorräthe, verlaufen eigenmächtig um Spottpreise ihre Pferde u. s. w. Am Nachmittage des 6. Januar trieben sie es so arg, daß der Gouverneur, der einen förmlichen Aufstand befürchtete, beim feindlichen General Vandamme eine Besetzung des Nikolai- und Oberthores beantragte. Endlich weist der Berf. nach, wie wichtig es vom strategischen Gesichtspunkte aus sei, Breslau als den Knotenpunkt von vier — nächstens fünf — Eisenbahnen mit Fortifikationen zu umgeben, und er zeichnet selbst in einer Skizze den Plan der Ausführung vor. — Geh. Reg. Rath L. Jacobi giebt uns in einem gebiegenen Aufsatz, dem die genauen statthafte Tabellen beigelegt sind, eine Schilderung des Grünberger Wein- und Obstbaues, um den sich namentlich Pilz, Förster, Häusler, Neumann verdient gemacht haben, und belämpft mit schlagenden Thatsachen das Vorurteil gegen das schlesische Produkt. — In dem Aufsage „Zur Geschichte des 30jährigen Krieges von 1866“, vom Redakteur (Fortsetzung), lernen wir das seltsame Deutlich der österreichischen Behörden kennen. Die termini technici sind ganz eigenartig gestaltet. Wir haben bisher immer geglaubt, daß nur ein Philosoph, der ein neues System aufstellt, auch neue Worte für seine originalen Gedanken erst erfinden müsse; doch, wie es scheint, wollen auch die österreichischen Behörden unseren Sprachdach gern bereichern. — Den Schluss bilden literarische Notizen, die „Schlesische Monats-Chronik“ und statistische Nachrichten. — Wenn wir nun erwägen, daß die „Schles. Provinzialblätter“ das einzige literarische Organ für die Provinz von  $3\frac{1}{2}$  Millionen Einwohnern sind und doch noch kaum 1000 Abonnenten zählen, während doch die Redaktion unter den gegebenen Verhältnissen Vorzügliches leistet, so müssen wir uns ein paar trauriges Armutssymptome ausstellen und mit den beherzigenswerten Worten aus dem Aufsage: „Volksbühlische Ausdrucksweise“ schließen: „Man nennt Schlesien die Perle und den Kern Preußens; aber darum, wie diese Perle befunden, wie die Bewohner denken und sprechen, kümmern sich diese nicht.“ N. S.

\* [Der baulustige Glasermeister.] Aus dem Volksleben, von J. B. Jacoby. Oppeln, Druck und Verlag von Erdmann Maabe. 1866. Wer die Lecture nicht bloß als bebagliche Unterhaltung betrachtet und sich über das ungleichmäßige Volksleben unterrichten will, der lese dieses Buch, das mit vieler Wärme für eine gute Sache geschrieben ist. In anspruchloser Form werden die Freuden und Leiden der kleinstädtischen Welt geschildert, wo das Ringen um die täglichen Bedürfnisse nie aufhört, dennoch aber ein frischer geistiger Ausdruck nicht mangelt, ja nicht selten unter dem schlichtesten Neuerwerb wahrhaft edle Gefühle sich regen und betätigen. Freilich arbeitet das Streben der kleinen Leute nach Wohlhabenheit gar manchmal in verderblicher Speculationssucht aus, wie solche eben in dem „baulustigen Glasermeister“ und den von ihm unternommenen Schwindbauten treiflich gezeichnet wird. Andererseits scheitert auch manche brave, arbeitsame Natur an der Macht der Verhältnisse und muß elendiglich untergeben. Die Figuren sind durchweg aus dem Leben gegriffen, in dem es an Typen für den leichtfertigen Windheim, den wackeren Schulmeister Hunger, den ausfordernden Kilian wie für alle übrigen Personen der lebhaften und unterhaltenden Erzählung nicht fehlt. Merkwürdig genug klingt die Moral, mit der das Buch schließt. Fries, der einen Beamten angestellte Sohn des armen Hunger, hat nicht geherrscht; wenn Kilian oder Bekannte ihm dazu rieten, pflegte er gewöhnlich

[Gliedwunsch Napoleons III.] Der König hat während seiner Anwesenheit hier ein Telegramm vom Kaiser Napoleon erhalten, worin dieser ihm Glück zur Beifreiung von Venetien wünscht. Dasselbe lautet der „Periferanza“ folgende:

St. Cloud, 8. November.

An Se. König. Majestät den König von Italien. Veredig.  
Ich danke Ew. Majestät für Ihr gütiges Andenken. Ich theile Ihre Freude, indem ich Venetien bereit sehe. Ew. Majestät darf auf meine Freundschaft rechnen. Napoleon.

**Neapel**, 7. Nov. [Die Rückkehr der vertriebenen Bischöfe] hat, so schreibt man der „A. Z.“, nach dem Rundschreiben Nicols schon in mehreren Städten stattgefunden, und wird nicht verschaffen, auf die katholische Bevölkerung einen guten Eindruck zu machen. Es wird dieser loyale Act zwar die Auflösung der Klöster noch nicht überall verschmerzen lassen, dürfte aber die Bürgschaft in sich schließen, daß das fertige Italien allmählig zur Verwirklichung der „freien Kirche im freien Staat“ gelangen wird, d. h. zu einer gleichheitlichen Vertheilung der kirchlichen und politischen Rechte. Es läßt sich nicht leugnen, daß die Kirche bisher in Italien ganz besondere Rechte und Vortheile beansprucht hat, welche außer ihr keiner andern Genossenschaft im Staat zukommen und sehr wesentlich über die eigentlich kirchliche Sphäre hinübergriffen. Bei der richtigen Mäßigung von beiden Seiten würden beide Gewalten sich nicht beengen und hätten namentlich in der geistigen und sittlichen Erziehung des Volks noch ein unermessliches Feld vor sich. Möchten die heimgekehrten Bischöfe die edle Aufgabe bedenken und erkennen, was die katholische Kirche in Italien hierin versäumt hat: ein redlicher Wille muß anerkannt werden, ob es in Italien einer Reform der clericalen Wirklichkeit nach außen bedarf, und es muß schmerlich berühren, wenn feder Versuch dazu von Rom aus systematisch verdammt wird.

## Frankreich.

\* **Paris**, 13. Nov. [Zur mexicanischen Frage.] Das neueste Auftreten der vereinigten Staaten in der mexicanischen Frage erregt hier Besorgniß, obwohl eine etwaige Action wohl erst beginnen wird, nachdem die französischen Truppen Mexico geräumt haben werden. Der neue französische Gesandte in Washington, Herr Berthemy, geht schon dieser Tage auf seinen Posten ab. Man sieht nicht ohne Spannung der mexicanischen Post entgegen, die übermorgen in St. Nazaire erwartet wird. Man macht sich auf allerlei verzweifelte Schritte des Kaisers Maximilian gefaßt, da man weiß, daß er sich wieder wie zu Anfang auf die „Schwarzen“ stützt und entschlossen ist, nicht freiwillig seine Stellung aufzugeben. Zunächst will er, um sich die Burde zu erleichtern, drei Viertel der Provinzen aufgeben und seine Truppen im Herzen des Reiches konzentrieren, in der Hoffnung, wenn er wieder zu Kräften gelangt, das Gange wiederzuerobern. Die „France“, die es wohl wissen kann, wiederholt heute, daß Maximilian sich durch nichts in diesem Entschluß wankend machen lasse. Eine Privatcorrespondenz aus Mexico schildert den Kaiser als höchst aufgebracht darüber, daß Frankreich ihn im Stiche lasse, ja, er droht damit, er wolle die Briefe, die Napoleon III. an ihn gerichtet und in welchen er die Verpflichtung übernimmt, ihn nicht zu verlassen, veröffentlichen.

[Die jüngsten Vorgänge in Spanien.] Gestern hatte der hiesige spanische Gesandte, Marquis de Mon, eine längere Unterredung mit dem Marquis de Moustier, in welcher, wie verlautet, namentlich die jüngsten Vorgänge jenseit der Pyrenäen Besprechung gefunden hätten. Man will selbst wissen, daß dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten Mitteilungen über die neuerdings in Saragossa entdeckte Militär-Verschwörung anlässlich der Bayonner Nachricht der „Gazette de France“ gemacht worden seien. So viel verlautet, seien die Aufstandsversuche bereits im Keime erstickt und die Führer, alle einem in jener Festung garnisonirenden Artillerie-Regemente angehörig, sofort erschossen worden. Marquis de Moustier soll dies Verfahren gegen 3 Capitaine, 5 Lieutenants und 16 Corporale und Sergeanten

stark summarisch gefunden haben, worauf Herr Mon es für nötig erachtete, noch in der Nacht einen Cabinetscourier mit Depeschen nach Madrid abzuschicken.

[Zur spanisch-chilenischen Differenz.] Die „Patrie“ erfährt durch die leiste Post vom Stillen Ocean, daß die englisch-französischen Vermittelungsverschläge in der spanisch-chilenischen Differenz, welche von der spanischen Regierung bereits angenommen worden waren, nun auch eine günstige Aufnahme bei den Regierungen von Chile, Peru, Ecuador und Bolivia gefunden haben.

[Vom Hofe. — Die Militär-Commission.] Der Hof ist heute nach Compiègne abgereist. Der Kaiser besuchte gestern die erste Vorstellung des neuen Balletts „La source“ nicht, das schlechte Wetter hinderte ihn daran. Nachdem er heute Morgen noch einem Minister-Kathe präsidiert, reiste er Nachmittags um 2 Uhr mit einem Extrazug nach Compiègne, woselbst er für vier Wochen hindurch zu bleiben gedacht; wenigstens wurde die Dauer des Aufenthaltes dort vorläufig bis zum 15. Dezember festgesetzt. Für Donnerstag ist die vierte Conferenz der Militär-Commission, diesmal im Schloß zu Compiègne, anberaumt, der Freitag ein großes Minister-Conseil ebenda folgen soll. Es scheint bereit im Prinzip festzustehen, daß die Caisse d'exonération, die viel Angegriffene, in ihrer gegenwärtigen Einrichtung nicht festgehalten werden soll. Die Ansichten des Herzogs von Magenta sollen denen des Kaisers selbst wie denen Rouher's und Trochu's ganz entsprechen. Durch die so bedingten Abänderungen würde wenigstens für den Dienst in der Armee-Reserve eine allgemeine Wehrpflicht ins Leben gerufen werden, welche, bei der immerhin beschränkten Wirksamkeit der Reserve, wie man hofft, bei Weitem weniger auf Widerstand stoßen werde, als dies bei anderweitiger Organisation nach ähnlichen Principe sicher vorauszusehen gewesen wäre.

[Personalien.] Benedetti kehrt noch im Laufe dieser Woche auf seinen Gesandtschaftsposten in Berlin zurück. Die Fürstin von Hanau, die vorgestern Abend in Paris angelommen, ist im Grand Hotel abgestiegen; ein Theil ihrer Söhne und Tochter begleitet dieselbe. Morgen wird der Kurfürst kommen. Wie verlautet, wird die Familie vierzehn Tage hier verweilen und sich dann wieder nach Deutschland zurückbegeben.

[Ministerielles.] Walewski bleibt. Dagegen erzählt in Hofkreisen, daß gewisse Männer aus der intimen Umgebung des Kaisers schon heute darauf Bedacht nähmen, vorkommenden Falles einen Stellvertreter für Rouher, namentlich als Redeminister, bei der Hand zu haben, nachdem der frühe Tod Thuillier's alle die Hoffnungen zerstört, die man auf diesen wortgewandten Mann gebracht. Man bringt mit dieser Absicht die neulich erfolgte Ernennung des Herrn Pinard zum Regierung-Commission im gesetzgebenden Körper in Verbindung, da dieser als General-Procurator in Douai, namentlich im Prozeß Mirès, höchst überraschende rednerische Fähigkeiten entwickelt haben soll.

[Das Kriegsbudget.] Starke Einfüsse machen sich gegen eine zu große Ausdehnung des Kriegsbudgets geltend. Nach einer annähernden Schätzung dürfte die Erhöhung desselben im Vergleiche zum vorigen Jahre fünfzehn Millionen betragen.

[Das Mittelmeergeschwader. — Zur preußischen Marine.] Die telegraphische Nachricht der „Agence Habas“ aus Toulon, das Mittelmeergeschwader habe Orde zum Auslaufen nach unbekannter Bestimmungs-Orte erhalten, ist durchaus unrichtig. Wenn sich das Mittelmeer-Geschwader jetzt von Toulon entferne, so geschehe es nur, um Übungen in offener See vorzunehmen, von denen es stets in kürzester Zeit nach dem Hafen zurückkehrt. Auf dem Marine-Ministerium hat man jüngst sehr bereitwillig einem Gefüche der preußischen Regierung entgegnet, welche um Mittheilung aller Documente gebeten, die sich auf die französischen Marine-Einschreibungen befußt der Matrosen-Conscription beziehen. In Preußen studirt man für die Küsten-Befreiung in Schleswig-Holstein diese Frage jetzt, um einen Modus ausfindig zu machen, welcher für die Befreienden am wenigsten drückend wäre. Die französischen Einrichtungen dieser Art sollen nun Ausicht haben, als die praktischsten und den Gewohnheiten der Schleswig-Holsteiner am meisten zugänglichen in Preußen zur gezielten Einführung vorgelegten zu werden.

[Criminalprozeßordnung.] Der Staatsrath ist gegenwärtig

zu sagen: „Es gibt der Proletarier genug auf Erden; ein armer Beamter ist aber ebenso ungültig, wie ein armer Lehrer, denn er ist wie jener gezwungen, die Seinen verbürgen zu sehen“.

Über dasselbe Werk der talentvollen Verfasserin geben uns noch folgende Worte zu: Das unlangst erschienene Buch „Der baulustige Glasermeister“ von J. B. Jacobi ist ein Volksbuch im wahren Sinne des Wortes und würden wir denselben die weiteste Verbreitung. Die in ein anmutiges Gewand gekleidete Moral des Inhalts dürfte vielen willkommen sein als manche durch die jüngste kriegerische Vergangenheit gezeitigte literarische Frucht. Wir wollen auch nicht unterlaufen, auf die im Zwicker-Büro Breslau erschienenen „Ausgaben“ des „Hamburger Jugendzeitung“ wie im Hallbergerischen „Jugendalbum“ von derselben Verfasserin eröffneten und noch erscheinenden wirklich gediegenen Volks- und Jugend-Schriften aufmerksam zu machen.

Ein Lehrer.

S [Literarisches und Musikalisches.] Den vor Kurzem bei C. Trewendt hier selbst erschienenen preußischen Kriegs- und Siegesliedern von A. Gad und A. v. Holtei hat sich ein in mehrerer Beziehung ähnliches Liederheft aufgesetzt, welches von dem Brem.-Lient. Herrmann v. Glaser napp unter dem Titel: „Militärische Festgedichte“ herausgegeben worden ist. Dieselben befinden ebenso Gemüthsvoles als Kräftiges, wie dies u. A. zwei Landmehr-Lieder auf die Jahre 1863 und 1866 darthun. Den meisten dieser bei Prof. Max u. Comp. hieselbst zu habenden Gedichte sind bekannte Melodien untergelegt, was ihrer Verbreitung gewiß förderlich sein dürfte, und ist leichter umzuführen als der Erlös für eine Auslandsstiftung bestimmt ist. Sodann möge hier noch eines anderem Heftes patriotischer Lieder gedacht werden, welche von dem Musit-Director Mettner für Männerchor komponirt und bei F. C. Leuckart verlegt worden sind. Die dazu gewählten Gedichte sind ebenfalls von poetischem Werthe und da der Componist solche ihrem Inhalt entsprechend aufgefaßt und demselben in Tönen vorzuliegen gegeben, so läßt sich erwarten, daß dieses überdienstliche Heft bei den Gesang-Vereinen willkommene Aufnahme finden und sich Gelingen verschaffen wird. Den Klängen des Männergesanges reicht sich aber ein in demselben Verlage erschienener Friedens-Marsch, von unserem Cellisten Otto Heyer komponirt, an, in welchem die melodischen Motive wirksam durchgeführt und deshalb beide Arrangements sowohl zweit wie vierhändig sich Beifall erwerben werden.

Aus Österreich. [Gemeindezustände.] Nachstehende, der Grazer „Tageszeitung“ mitgeteilte Documente beleuchten unsere Gemeindezustände in keineswegs erquidlicher Weise. So enthält das Arbeitsbuch eines Schuhmachers in A. .... buchstäblich Folgendes:

Prototypisch batb beim Herrn Lorenz Möller Schuster in Keten Seith Ste November 1863 Gewijs 30 Mertz 1864 Mitb. Wohler Zufridenheit in Arbeit Stanb und der Zeit gut Betrogen.

M. M. Amt-Borstand. Einen Beweis, wie gründlich manche autonome Gemeinderepräsentanz über Lebensfragen ihrer freien Bürger entscheidet, giebt folgender, an den Usfern der Enns erschienene Uta:

Am Herrn Vinc. A..... in Oc....

Es wird Ihnen hiermit bekannt gegeben, daß über Ihr Ansuchen um die Genehmigung heute eine Gemeindeversammlung abgehalten worden ist, wobei nach der geschehenen Abstimmung dieser Gegenstand sich abschlägig entschieden hat.

Gemeindeamt Söd. — am 3. Februar 1866.

In einer Gemeinde Obersteiers kam in geheimer Ausschusssitzung die eventuelle Einführung der Fleischbeschau zur Sprache, wobei ein Mitglied, Fleischer seines Bezeichens, den Antrag stellte: Es sei jedenfalls ein Fleischbeschauer zu bestellen, welcher aus der Gemeindefass ein mäßiges Rauchfahrt zu bestehen, dagegen die Verpflichtung hätte, für jedes beschauete oder nicht beschauete Vieh die Verzehrungssteuergebühr aus Eigenem zu entrichten.

[Ein Geisterbeschwörer.] Aus Paris schreibt man der „Magd. A.“ folgende pikante Historie: Es giebt hier einen vornehmen Schweden, der Geister

und Verstorbene citirt, die ihm auf die ihnen vorgelegten Fragen antworten. Sein Verfahren ist ganz einfach: Wollen Sie an einer Verstorbenen eine Frage stellen, so führt Si der Schwede, begleitet von seiner Tochter, an das Grab. Er bittet Sie, ihm ein unbeflecktes Blatt Papier zu geben, das er auf das Grab legt. Hierauf fragen Sie, gleichviel in welcher Sprache, aber in einer gewissen Entfernung vom Grab. Sie warten eine Viertelstunde, dann eilt der Schwede zum Grab und hält das Papier, auf welchem die Antwort auf Ihre Frage in derselben Sprache geschrieben steht. Unsin! werden Sie ausrufen. Ganz Recht; aber ich kenne einen sehr gescheiteten Neffen, der das Experiment an dem Grab eines sehr berühmten Onkels gemacht hat. Was gesagt und geantwortet wurde, ist das Geheimnis des Neffen, des Schweden, dessen Tochter und eines ehemaligen nicht französischen Generals.

[Ein englischer Brauer.] Die englischen Brauereien sind großartige Institute, die mit ihren riesigen Bauwerken wahrhaftes Staunen erregen. Hr. Barclay aber ist in den englischen Brauern wieder die interessanteste Erfahrung. Er hat seine eigene Geschichte, seine eigene Genealogie. Er stammt nämlich in grader Linie von dem Quäder David Barclay ab. Verleihen wir uns in Gedanken in das Jahr des Heils 1760 zurück. Am 9. November dieses Jahres begab sich Georg III. in die City mit der Königin, um der Procesion des Lord-Mayor beizuwohnen. Der König war nicht sehr beliebt; in dem genannten Jahre war das Volk sogar sehr gereizt gegen ihn. Als die Kutsche Sr. Majestät in Cheapside zwischen der Kathedrale St. Paul und der Bank ankam, ließ sich von Seiten des Volkes ein lautes Murren vernehmen und die Zeichen der Unzufriedenheit machten schließlich die Pferde der königl. Karosse schwach, so daß die Majestäten sogar in Lebensgefahr gerieten.

einer den Forderungen der Zeit entsprechenden Umarbeitung der Criminalprozeßordnung (Code d'instruction criminelle) beschäftigt. Die bürgerliche Rehabilitierung ist in Frankreich zwar nach Artikel 86 vom 16. Thermidor des Jahres X. gestattet, und der Kaiser kann sie nach dem Gutachten des Gerichtshofes, welcher die Verurtheilung ausgesprochen, ergehen lassen; doch ist dieselbe nur bei Lebzeiten des Verurtheilten zulässig, und auch nur dann fallen alle aus der Verurtheilung entstandenen bürgerlichen Folgen weg. Der Staatsrat Binard, früher Generalprocurator von Douai, ist mit der Revision dieses Gesetzes betraut, und der Proceß Lefèvre, dessen Rehabilitierung ungeachtet aller Beweise der Ungerechtigkeit des gefallenen Erkenntnisses von seinen Erben nie erlangt werden konnte, diente als Ausgangspunkt.

[Zu den Verhaftungen.] Das Verhör der am vorigen Mittwoch im Quartier Latin verhafteten Personen ist geschlossen; die Anklage lautet, wie der „Droit“ heute meldet, auf das Vergehen der Mitgliedschaft bei einer geheimen Gesellschaft, nicht aber auf das Vergehen, einer ungesetzlichen Versammlung beigelehnt zu haben, wie man Ansangs annahmen zu dürfen geglaubt hatte. In den Kreisen der Studenten wird versichert, es werde der Regierung nicht gelingen, diese Anklage aufrecht zu erhalten. Die Verantlassung der Zusammenkunft im Café de la Renaissance folgende gewesen: Ein Advocat, Namens Potreau, der auf dem Arbeitercongrès in Genf das Wort ergreifen wollte, wurde daran verhindert, weil er kein Abgeleiter von Arbeitern gewesen. Auf seinem Verlangen bestehend, wurde er aus dem Saale geschafft. Wegen dieses Vorfalls klage er insbesondere Herrn Trider an, und es sollte im Café de la Renaissance eine Art Schrengericht über diesen Gegenstand sich aussprechen. Am Tage der Versammlung fand die Beerdigung eines volkstümlichen Arbeiters statt, und da gaben sich verschiedene der anwesenden Arbeiter ein Rendezvous im genannten Kaffeehaus, um dem Urtheile beizuhören. Die Polizei mache bei jedem der Verhafteten Hausdurchsuchungen, soll aber nichts gefunden haben, was auf die Existenz einer geheimen Gesellschaft hindeute.

### Belgien.

Brüssel, 13. Nov. [Die Thronrede], mit welcher der König heute die Kammer eröffnet hat, lautet vollständig wie folgt:

„Meine Herren, ich hatte Verlangen, mich wieder inmitten der Nationalvertretung zu befinden, von welcher ich vor kaum einem Jahre so herzlich empfangen worden bin. Das ganze Volk hat sich in jeder unserer patriotischen Provinzen jenen rührenden Kundgebungen angeschlossen, welche sich mit dem Andenken an den verehrten Monarchen verknüpften, dessen wohltätige Regierung unvergängliche Spuren in dem Dasein Belgiens zurücklassen wird. (Beifall.) Mit großer Verfeindung constatiere ich den vortrefflichen Stand unserer internationalen Beziehungen. Während der ersten Ereignisse, welche den Frieden eines großen Theiles von Europa gestört haben, ist Belgien ruhig und vertraulich geblieben, durchdrungen von den Rechten und Pflichten einer Neutralität, welche es auch künftig, wie in der Vergangenheit, wahr, aufrichtig und stark bewahren wird. Wenn die äußere Sicherheit nicht erschüttert werden, wenn unsere innere Lage verhältnismäßig befriedigend geblieben ist, so war doch das Land nicht gegen die bösartige Krankheit geschützt, welche andere Länder verheert hat. Dant der Hinwendung der Localbehörden und aller Klassen der Gesellschaft sind die Wirkungen der Seuche, welche jetzt fast gänzlich verschwunden ist, erheblich gelindert worden. Widmen wir Worte des Mitleidens denjenigen, welche gelitten, Worte des Dankes denen, welche sich aufgeopfert haben. Diese Leiden haben besonders unsere arbeitenden Klassen betroffen. Es ist unser aller Pflicht, uns fortwährend mit Allem zu beschäftigen, was die sittliche und materielle Verbesserung der Arbeiterbevölkerung begünstigen kann. (Warmer Beifall.) Unter den vorbeugenden Maßregeln, welche Wissenschaft und Praxis als die wirksamsten bezeichnen, steht obenan die Verbesserung der Gesundheit in den ungsunden Vierteln, welche mit Recht die Regierung und die Gemeinden in Anspruch nimmt. Dieselbe Sorge ist dem Unterricht der arbeitenden Klassen zu widmen. Die Mitwirkung der Kammer wird der Regierung niemals fehlen, um dieses nützliche und edle Ziel zu erreichen, zu welchem ohne Unterlass jedes Volk hinstreben muß, daß seine Freiheit liebt und derselben würdig bleibt will. (Bravo.) Das Ergebnis der Grünen hat nicht völlig den Erwartungen unserer Landwirthe entsprochen. Der Aderbau ist gleichwohl auf dem Wege des Fortschritts nicht zurückgeblieben. Die von meiner Regierung ergreiften energischen Maßregeln haben dazu beigetragen, dem Umsturzgreifen der Kinderpest, die anderswo so stark gewütet hat, Einhalt zu thun. Außer den Arbeiten, welche den Kammer noch vorliegen, werden mehrere neue Gesetzentwürfe ihren Beratungen unterbreitet werden. Diese sind: Revision des Gesetzes über die Expropriation, Aufhebung der Schuldhalt, Verbesserung der Gesetze über die Verhaft und die Auslieferungen, Revision des Militärstrafgesetzes, Freiheit der Gold- und Silberindustrie, Flussschifffahrt, Katasterausgleich zur gerechteren Verteilung der Grundsteuer; ich empfehle diese Entwürfe der umstüttigen Prüfung des Parlaments; — Meine Regierung hat mit Japan einen Freundschafts-, Handels- und Schiffahrtsvertrag geschlossen, welcher zusammen mit der jüngsten Uebereinunft mit China Belgien neue Beziehungen zu den Ländern des äußersten Ostens eröffnen soll, indem unserem Handel internationale Garantien gewährt sind, welche demselben bisher fehlten. — Die Bürgergarde und die Armeen erfüllen fortwährend ihren Dienst mit jenem Eifer und Patriotismus, welcher diese beiden großen Institutionen stets ausgezeichnet hat. (Beifall.) Das Nationaltheater hat unserer Bürgermiliz Gelegenheit gegeben, mit der Waffe benachbarter Länder zu fraternisiren. Belgien wird glücklich sein, wenn sich auf seinem geschilderten Boden diese friedlichen Kämpfe wiederholen, aus denen Beziehungen der Achtung und Freundschaft hervorgehen, welche die Zukunft noch vermehrten und bestätigen muß. (Lebhafte Beifall.) — Mit den materiellen Arbeiten, welche den Wohlstand des Landes schaffen, verbinden unsere Künstler, wie die jüngste Ausstellung bewiesen hat, glänzende Arbeiten, welche den Ruben des Landes bilden. Ich hoffe, daß alle belgischen Arbeiter ihre Anstrengungen verdoppeln, um einen ehrenvollen Rang bei der allgemeinen Wettbewerbung einzunehmen, die eine befürwortete große Macht bald für alle Nationen öffnen wird. Möge Belgien fortsetzen, sich durch eine energische und fruchtbare Tätigkeit, durch seine Achtung vor der Ordnung, durch den weisen Gebrauch seiner Freiheiten auszuzeichnen; mögen die Clemente des Gelehrten, welche es enthält, sich jeden Tag unter dem Schutz unserer liberalen Gesetze entwinden; das ist mein stärkster Wunsch, das ist das Ziel unserer gemeinsamen Bestrebungen. (Bravo.) — H. S. Um die Aufgabe, die ihr obliegt, zu erfüllen, bedarf meine Regierung ihrer loyalen und wohlwollenden Mitwirkung; mögen bei dem ersten Auftreten dieser neuen Regierung alle Herzen in der Liebe zum Vaterlande und dessen Institutionen vereinigt bleiben!“

### Großbritannien.

E. C. London, 13. Nov. [Über die französische Armee-organisation] macht „Daily-News“ folgende Bemerkungen:

„Die Erhebung Preußens durch die Schlacht bei Sadowa hat zwei Folgen gehabt: Sie hat erstens auf den Werth eines allgemeinen Volksunterrichts als Element nationaler Kraft aufmerksam gemacht und zweitens allen andern europäischen Nationen Misstrauen in ihre Kriegsressourcen eingeschükt. Dabei ist in der Wirkung der beiden Folgen ein wichtiger Unterschied zu bemerken. Während, so viel man bis jetzt weiß, nicht ein einziges Kind mehr in die Schule geht als früher, beeilt sich jede europäische Regierung ihre Arme auf eine oder die andere Weise zu verstärken. Die Überzeugung in dem einen Punkte treibt zu raschen und fruchttragendem Handeln, im andern verhindert sie als leeres Gerede.. Die Verdoleration Frankreichs ist auf einem kompakten Gebiet concentrirt, sie ist zahlreicher und dichter als die Preußens oder Österreichs. Die Regierung wird durch keine Nationalitätsfrage, wie manche ihrer Nachbarn, in Verlegenheit gesetzt. Kein Staat in Europa könnte hoffen, seine Kraft oder Sicherheit zu erhöhen, wenn er vom Kaiserreich eine Provinz oder ein Departement ablässt. Im Falle eines Krieges könnte die französische Armee nach dem jetzigen System auf 700,000 oder 800,000 Mann gebracht werden. Nichtsdestoweniger hat der Kaiser eine Commission ernannt, welche auf Mittel hinweist, die Stärke der Armee beträchtlich zu erhöhen... Diese Erhöhung ist nicht zu Vertheidigungszielen erforderlich, sondern damit die Regierung ihr Ansehen in Europa geltend machen könne.... Wir wissen, daß der Kaiser auf dieser Bahn noch mehr durch die liberale Opposition, als durch seine mehr unmittelbaren Freunde vorwärts gebracht worden ist. Trotzdem wird die Erhöhung der nationalen Würde darum nicht weniger empfunden werden, darum nicht weniger ihre natürlichen Wirkungen hervorbringen.“

Das Jamaikanische Comité in London hat dem Vernehmen nach ein rechtkundiges Gutachten erhalten, dahin lautend, daß die im Bericht der königl. Jamaikanischen Untersuchungs-Commission constitutiven Facta ein angemessener Grund seien, um gegen den früheren Gouverneur Eyre und die andern bei der Hinrichtung Gordons mitbeteiligten Personen eine Anklage auf Mord anhängig zu machen. Das Comité hat seine Advocaten beauftragt, die dazu erforderlichen Schritte zu thun.

[Profos Ramsay.] Wie das „Kingston Morning Journal“ vom 24. October meldet, sollte auf Grund des Jamaikanischen Commissions-

berichtes der oft genannte ehemalige Profos Ramsay nebst drei anderen Personen in Kingston, in Jamaica, vor Gericht gestellt werden; Ramsay wegen Mordes, die drei anderen wegen barbarischer Peitschung unschuldiger Personen. Die „Grand Jury“, die darüber zu entscheiden hat, ob ein Angeklagter vor die „kleine Jury“ zu stellen ist, verwarf die Anklage, obgleich der vorstehende Richter auseinandergesetzt hatte, daß den Verhafteten zur Last gelegten Verbrechen ohne Verleugnung aller Rechtsbegriffe nicht ignoriert werden könnten. Die „Grand Jury“, die nach dem „Morning Journal“ ganz aus Pflanzern und ihren Buchhaltern bestand, gab ihren Spruch nach einer kaum viertelständigen Beratung ab. Der Attorney-General erklärte darauf, daß die Krone keinen Versuch mehr machen werde, die Verhafteten in Anklagestand zu setzen. Sie wurden daher sofort in Freiheit gesetzt.

[Guy Faux, Protestant.] Unter den Times-Annoncen vom vorigen Donnerstag befand sich auch die folgende: „Erzbischof Manning bestimmt dankend den Empfang von Brief und Einlage von N. J. L., 5ten November.“ Die Sache hat nachträglich ihre Erklärung gefunden. Erzbischof Manning erhält am vorerwähnten Tage, dem Jahrestage der Pulpitverhöhnung, einen Brief, enthaltend eine Anweisung auf eine hiesige Bank im Betrage von 500 £, ohne Namen und unterzeichnet Guy Faux, Protestant. Die sonderbare Schenkung war mit der Aufschrift versehen: „Zum Gebrauche des Papstes Pius IX.“ Schon wollte der (katholische) Erzbischof, die Sache für einen schlechten Scherz nehmend, Brief und Anweisung in's Feuer werfen, als ihn der Sekretär davon abhielt, mit dem Bemerk, es könne doch wohl richtig sein. Und es war so. Der Banquier erklärte, von einem protestantischen Herrn, der nicht genannt sei, wolle, zur Auszahlung der Anweisung autorisiert zu sein.

[Die Arbeiter-Industrie-Ausstellung.] welche in der Agricultur-Halle 10 Wochen hindurch eröffnet war, ist gestern unter dem Vorsitz des Lord Manners feierlich geschlossen worden. Der Bericht der Preisrichter findet, daß mit einzelnen Ausnahmen die ausgestellten Arbeiten keine besondere Treflichkeit zeigen, daß es denselben vielmehr an den wichtigsten Eigenschaften, je das Resultat eines richtig geleiteten Studiums sind, sowie an der Originalität des Entwurfes seien, die aus dem selbständigen Gedanken entstehen. Indes röhrt der Bericht die gebündigte Beharrlichkeit, Ausdauer und technische Geschicklichkeit, von welcher zahlreiche Beweise vorlagen. Von 1455 Ausstellenden wurden 441 prämiert.

### Amerika.

\* Rio de Janeiro, 23. Oktbr. [Verbesserung des Handels- und Schiffsverkehrs.] — Von der Flotte. — Milizsystem. — Der Angriff auf Turupaita. — In unfern Minas ist man jetzt eifrig mit den Vorarbeiten zu mehreren Vorlagen beschäftigt, welche dem Senate und der Deputirtenkammer binnen Kurzem unterbreitet werden sollen. Es sind dies meist Gelegenheitsfälle, welche wichtige innere Fragen betreffen und, seit längerer Zeit vorbereitet oder doch intendiert, in Folge des Krieges mit Paraguay liegen geblieben waren. Namentlich handelt es sich um Verbesserung des in Kraft stehenden Handels- und Schiffsverkehrs, welches von mancherlei Schranken, die seiner schnelleren Entwicklung bislang hemmend im Wege standen, bereit werden soll. In einem Reiche von so ungeheurem Ausdehnung bei unverhältnismäßig schwacher Bevölkerung, wie dem brasilianischen, sind Handel und Schiffsverkehr überhaupt das Leben, welches die Nation lebt; die Ereignisse der auswärtigen Politik berühren die Gesellschaft in ungleich wichtigerem Maße. Vorübergehendes Waffenengagement kann die auswärtige Action für den Augenblick einschränken oder lämmen, es kann aber auf die Dauer einen Staat nicht schwächen, der durch eine abgeschlossene Nationalität gebildet wird. Diesen Vorfall hat Brasilien vor den übrigen Städten des südamerikanischen Kontingents voraus, ein Vorbild, der gleichzeitig die Quelle des vaterländischen Bewußtseins ist. Diesem Bewußtsein müssen auch diejenigen fremden Mächte Rechnung zu tragen, welche gleichfalls ein solches besitzen, und wir glauben nicht, daß sich die mächtige nordamerikanische Union gegenüber einem Lopez zu derselben glänzenden Genugthuung herbeigefallen hätte, welche lebhaft den brasilianischen Flagg von dem Sternenbanner gewährt worden ist, ein Vorbild, welches den brasilianischen Patriotismus mehr gehoben hat, als ein halbes Dukund zurückgeschlagener Angriffe denselben zu heulen vermochte. Aber eben in der außergewöhnlichen Ausdehnung des Territoriums liegen auch die großen Schwierigkeiten für die Regierung, denn Handels- und Schiffsverkehrsysteem diejenige Einheit zu geben, welche die Resultate derselben für die Allgemeinheit der Gesellschaft und nicht blos für Einzelne durch Besitz oder Speculationsgeist bevorzugte erziellich machen. Wir dürfen beispielhaft nur an das Capitel der Verkehrsmitte erinnern. — Wege, Eisenbahnen, Posten, Telegraphenlinien &c. — um darzuthun, wie ohnmächtig sich eine Regierung bei beschränkten Finanzquellen und unübersehbarem Gebiet mit einer Regierung befindet, welche mit gefüllter oder ohne schwere Opfer leicht zu füllender Kasse für einen beschrankten, doch bevölkerter Raum dieselben Aufgaben zu verfolgen hat. Die liberale Gesinnung unseres Monarchen, sowie die auf solider Grundlage beruhende Verfassungsmäßigkeit unserer staatlichen Zustände bringt dafür, daß die von der brasilianischen Regierung beabsichtigten Maßnahmen im Sinne freiheitlicher Entwicklung gefaßt sein werden. Ich hoffe in einem meiner nächsten Briefe im Stande zu sein, Ihnen bereits die einschlägigen Details mitzutheilen.

Wenn die Finanzquellen des Landes befristet sind, so befindet sich der allgemeine Finanzzustand gleichwohl in guter Ordnung. Trotz des Krieges und einer eingehenden Verbesserung unserer Landarmee haben dem Lande keine erheblichen Lasten auferlegt werden dürfen. Auch wird eine Anleihe zunächst nicht notwendig werden. Der Flotte, die sich allen südamerikanischen Gegnern weit überlegen gezeigt hat und in der die Hauptkraft der brasilianischen Streitkräfte liegt, wendet der Kaiser neben der Anerkennung durch mehrfache Belohnungen und Auszeichnungen auch in organisatorischer Richtung seine stete Aufmerksamkeit zu. Neue Panzerschiffe werden bestellt, der Abschluß der Contrakte steht bevor. In der Armeen erheben sich Stimmen für die Erweiterung des Militärsystems und für die Einführung aller neben der Armee vorhandenen waffenfähigen Kräfte in die Heeresorganisation. Die Lehren, welche die Ereignisse Mittel-Europas gegeben haben, sind auch hier nicht unbedacht geblieben, und die meisten Vorsläge zur Umgestaltung des brasilianischen Heerwesens wurzeln in der preußischen Militärsystem.

Ungeachtet hat die vor der Stuhmredität der Gegner über Gebühr verzögerte Schlappe vor Turupaita, die höchstens ein mißlungener Angriff, aber keine Niederlage nach gewöhnlichen militärischen Begriffen genannt werden kann, erhebliche Besorgnisse weder hier in Rio noch in den Provinzen erweckt; die ersten Nachrichten von einem Verluste von 8000 Mann auf unserer Seite schienen nach den diesseitigen und den Verhältnissen der feindlichen Armee von vornherein nicht glaublich. Sehr bald aber folgten die amtlich verbürgten Mittheilungen, nach welchen bei dem zurückgeschlagenen Angriff auf Eu-

ropaia im Ganzen noch nicht 2000 Mann an Toten und Verwundeten verloren gegangen sind. Die brasilianische Escadre unter Baron Tamandaré hat Turupaita bedeutende Schäden zugefügt und deckte die Zusammenziehung der zum Theil zuweit vorgeschobenen Abtheilungen der Armee der Alliierten. Bei der südamerikanischen Art, Siege und Niederlagen in das kaum Glaublich zu überreihen, je nachdem der Zweck es verlangt, wird man in Europa die Affäre von Turupaita bald als eine Schlacht ersten Ranges verklären und vielleicht Turupaita als ein Südamerikanisches Sebastopol-schildern. Wenigstens haben paraguayische Journale diezen Ausbruch bereits debütiert. Wir könnten damit zufrieden sein und entgegnen, daß Sebastian, eben weil es das starke Sebastian war, auch von den ersten Armeen Europas nicht an einem Tage hat genommen werden können. Dem ist aber in diesem Falle nicht so. Turupaita ist ein mächtig befestigter Platz, welcher einer regelrechten Belagerung nicht widerstehen kann und es ist von Seiten der Alliierten der anerkannte Fehler gemacht worden, daß der Angriff zu früh stattfand und einzelne Abtheilungen, ohne die Hauptarmee abzuwarten, zu weit vorgeschoben und dadurch voreilig exponirt wurden. Wäre dies nicht der Fall gewesen, so würden die Verluste nicht so stark gewesen sein, wie sie faktisch immer noch sind. Eine Entscheidung hat die Affäre nicht gebracht, es handelt sich um einen zurückgeschlagenen Angriff, bei welchem der Angegriffene einmal wirklich Bravour bewies. Die Macht Brasiliens liegt in seiner für die südamerikanischen Verhältnisse bedeutenden Flottille, und diese ist aus dem Kampfe ohne erhebliche Beeinträchtigung hervorgegangen. Die Stimung hierbei ist durch den Vorgang eher gereizt worden, und es ist eine optimistische Aussicht, die der Beobachter am Ort nicht theilen kann, uns dem Frieden näher zu glauben. Lopez ist ganz der Mann, einem mißlungenen Angriff zu einem glänzenden Siege zu verdrücken und das Friedensangebot, zu welchem ihn die Verhältnisse bereits nötigten, wieder zurückzuziehen. Andererseits ist auch nicht zu leugnen, daß die Alliierten der Bravur und der Willenskraft Flores zu einer Fortführung des Krieges mit großer Hartnäckigkeit drängen und von Vermittelungs-Vorschlägen nichts hören wollen, und so sehr auch die brasilianische Regierung von dem Wunsche, dem unerträglichen Kampfe ein Ende zu machen, bestellt sein mag, wird sie doch der öffentlichen Meinung Rechnung tragen müssen, welche eine Reparation der brasilianischen Waffen fordert.

Uebrigens hat die vor der Stuhmredität der Gegner über Gebühr verzögerte Schlappe vor Turupaita, die höchstens ein mißlungener Angriff, aber keine Niederlage nach gewöhnlichen militärischen Begriffen genannt werden kann, erhebliche Besorgnisse weder hier in Rio noch in den Provinzen erweckt; die ersten Nachrichten von einem Verluste von 8000 Mann auf unserer Seite schienen nach den diesseitigen und den Verhältnissen der feindlichen Armee von vornherein nicht glaublich. Sehr bald aber folgten die amtlich verbürgten Mittheilungen, nach welchen bei dem zurückgeschlagenen Angriff auf Eu-

Herrschaften oder gar durch Abtretung brasilianischen Gebietes an die Nachbarrepublik dürfte somit vor der Hand nicht zu denken sein. Mit Sicherheit ist soviel anzunehmen, daß bei einem etwaigen Friedensschluß die Chre Brasiliiens unversehrt erhalten bleiben wird.

### Provinzial - Zeitung.

Breslau, den 16. November. [Tagesbericht.]

△ [Prediger-Wahl.] Wie wir vernnehmen, ist Herr Klüm, bisher Pastor in Sommerzig bei Züllichau, in die Stelle des verstorbenen Herrn Dr. Gröger für das vierte Diaconat zu St. Maria Magdalena gewählt worden.

\* [Auszeichnung.] Einer der beliebtesten und humansten Beamten der Niederschl.-Märkischen Eisenbahn, Hr. Stations-Vorsteher Kreyer hier selbst, feierte gestern das 25jährige Dienstjubiläum, aus welchem Anlaß der selbe durch mannigfache ehrenvolle Beweise der Anerkennung und Danke ausgeszeichnet ward. Seitens der Arbeiter hatte sich ein Comite gebildet, das dem Jubilar nach einem von dem Arbeiterchor ausgeführten Gesangständchen einen Lorbeerkrans auf rothsamtinem Kissen überreichte. Ferner war unter den hiesigen Stationsbeamten ein Comite ernannt, dem sich das Locomotivpersonal anschloß, und die Beiträge stossen so reichlich, daß dem Gesellierten ein prächtiger silberner Pokal, den ein vom Patron Sandrock in Neumarkt verfaßtes Widmungsgedicht zierte, berecht werden konnte. Auch von Berlin hatte sich eine Deputation eingefunden, welche im Namen der dortigen Collegen eine kostbare silberne Vase überbrachte.

\* [Militärisches.] Bekanntlich ist den Offizieren und den im Offiziersrange stehenden Beamten vom 2. bis Ende August d. J. eine Entschädigung von drei Thalern täglicher Diätzulage bewilligt und bereits ausgezahlt worden. Durch die prächtige Fassung der bezüglichen Ordre sind indeß manche brave Mittkämpfer von dieser Gunst entweder ganz oder theilweise ausgeschlossen. Es ist nämlich in der Ordre bestimmt, daß nur derjenige zum Empfang der Diäten berechtigt ist, der im August sich in den österreichischen Staaten befinden. Demnach haben Offiziere, die im August zum Transport von Gefangenen auf Commando, Aerzte, die zur Evakuierung der Lazarette abwesend waren, desgleichen Beamte, die zeitweise die österreichischen Staaten verlassen mußten, keine Entschädigung erhalten. Wie man hört, soll deshalb eine Remur nach gesucht werden. Für die Auszeichnung der Civilbeamten und Personen, welche sich bei den Militärtransporten, um die Pflege der Verwundeten &c. verdient gemacht, ist eine bedeutende Anzahl Orden verliehen, und an der Niederschl.-Märkischen Eisenbahn allein sind dem Vernehmen nach 6 Beamte dekoriert.

SS [Zur Pflege der Verwundeten durch Diaconissen.] Es haben während des verlorenen Krieges in Fels- und Referbe-Lazaretten gearbeitet aus den Diaconissen-Anstalten zu Kaiserswerth 56 Diaconissen, Breslau (Bethanien) 20, Berlin (Elisabeth, Kr. Haus) 7, Böhlen 4, Königsberg 6, Ludwigslust 8, Emden 3, Neuenhövel 15, Speyer 10, Stuttgart 4, Carlsruhe 11, Bremen 1, Stettin 4, Tilsit 8, Berlin (Bethanien) 30 und Hanover 6, in Summa 213 Diaconissen.

= [Vorträge.] Die erste der von der schlesischen Gesellschaft für wissenschaftliche Cultur veranstalteten Sonntagsvorlesungen wird Herr Privatdozent und Custos der königl. Bibliothek Dr. Max Karow morgen halten und bei dieser Gelegenheit über Ludwig Uhland sprechen.

H. B. [7. Abonnements-Concert.] Das gestrige Programm war nicht dazu angehalten, daß Publikum trog des schlechten Wetters zum Concert-Besuch zu veranlassen. Wir können uns mit den Leistungen der Kapelle, aber nicht mit der Wahl derselben einverstanden erklären. Das Programm enthielt bis auf sehr wenige Ausnahmen keine bemerkenswerte Nummer. Besonders florirte wieder der epidemisch gewordene Walzer. Wir möchten nur gern wissen, wenn z. B. der langweilige, schrecklich monotone Walzer „Aus den Bergen“ von Strauss irgend welchen Geschmack abgewinnen soll. Die schlechtesten Redner hören sich am liebsten, die langweiligen Compositionen dauern immer am längsten. — Die einzige Entschädigung gewährte uns die gute Execution der 3. Sinfonie von Spohr (C-moll), deren 2. Theile besonders reizend sind. — Wir haben nach der Sinfonie den Saal verlassen, weil die höchs unerträgliche Atmosphäre uns den Aufenthalt verhindert hat. Während der Raum von vielen höchst mittelmäßigen Cigaren jedem Nichtraucher Kopfschmerzen verursachen muß, kann man sich

(Fortsetzung.)

dass wir die ganze Stadt so gut und prächtig pflastern können wie die, von unserem Steinmeister Hrn. Neumann halbvollendet, äußere Schildauer-Bahnhofstraße, so können wir stolz sein; denn keine Provinzialstadt Schlesiens wird uns dann in dieser Beziehung das Wasser reichen und eine so schön gepflasterte Stadt zeigen können, wie die unsrige, in der alleweile freilich noch sehr viel zu wünschen übrig bleibt. — Während hier junge — Geschäfte ganz unparteiisch von der famosen Sorte derer, „die schon überall ver sucht haben“, im „Boden a. d. R.“ durch Empfehlung „unterstützt“ werden, verbreitet jetzt Bacchus, in unserer Stadt ohne Wassermangel, überall seine Wohlthaten in vielen „jungen“, seit einigen Monaten neu etablierten „Wein-geschäften“. Wir zählen deren jetzt sieben; eine hohe Zahl, mit der man sich nicht einlassen muss und die für Hirschberg gross genug ist, um unter ihr die auswählen zu können, welche den — Besten giebt und liefert. — Herr Bürgermeister Vogt hat durch Sammlung zur Invalidenstiftung 180 Thlr. zusammengebracht und der Stadtkasse überreicht.

**a) Schleidnitz.** 16. Nov. [Comunales.] — Fortbildungsschule.] In der gestrigen Sitzung der Stadtverordneten wurde der Verwaltungsbericht über die Gasanstalt pro 1855 gegeben. Die Anstalt hatte an Einnahmen 20,200 Thlr., an Ausgaben 12,900 Thlr., damit ergibt sich ein Reingewinn von 7300 Thlr. Der Bericht über die im Deutmannsdorfer Forst an der Millich angelegte städtische Schneidemühle, die ehemalige Veranlassung zu mancherlei Differenzen zwischen Stadtverordneten und Magistrat, lieferte den erfreulichen Beweis für die Rentabilität des Unternehmens, denn sie lieferte einen Reingewinn von 1399 Thlr. oder 19% Prozent des Anlage-Capitals und 6 Prozent mehr als im Jahre 1854. — Die für das städtische Lazareth, welches zur Aufnahme Vermundeter bestimmt war, eingegangenen Beiträge erreichten die Höhe von 1113 Thlr. Ausgegeben wurden 900 Thlr. Die übrigbleibenden 204 Thlr. sollen capitalisiert werden, um einstens ähnlichen Zwecken zu dienen. — Von Magistrat und Stadtverordneten war eine Deputation, bestehend in den Herren Stadtbaurath Dittrich und Stadtverordneten-Vorsteher Sommerbrodt, nach Berlin entsandt worden, damit auch höheren Orts nichts untersucht bleibe, der Stadt bei einer etwaigen Übernahme fiscaleischen Terrains möglichst günstige Bedingungen zu verschaffen. Obgleich man über den Erfolg dieses Schrittes bis jetzt noch nicht völlig aufgeklärt ist, so scheint es doch, als sollten die der Stadt zu stellenden Bedingungen wegen Übernahme des Fettungs-Areals durchaus günstig ausfallen. — Wohl als gewiss kann ich mittheilen, dass in nächster Zeit 4 Thore völlig fallen, die engen bewehrten Passagen breiten und bequemen Eingängen zur Stadt Platz machen werden. — Wie seiner Zeit mitgetheilt worden ist, scheint man einige Zeit zu schwanken, ob die Stelle eines Rectors der evang. Stadtschule wieder zu besetzen sei, oder ob sie vier einander stehende Klassen von einem Hauptlehrer zu verwaltet seien. Jetzt hat die Schulen-Deputation sich für Wiederbesetzung des Recto-stelle entschieden und gleichzeitig eine Gehaltszulage von 100 Thalern für den Rector beantragt. Die Versammlung hat dem Magistrat die vom Stadtverordneten Prof. Dr. Schmidt ausgearbeiteten Motive mitgetheilt, weshalb sie sich nicht für eine Wiederbesetzung der fraglichen Stelle entscheiden können. Für die geforderte Gehaltszulage von 100 Thlern. scheint die Verhandlung in keinem Falle stimmen zu wollen. — Nach dem sehr regen Besuch des Unterrichts in der Physik und Technologie zu schließen, welche Gegenstände dem Lectionsplane der Handwerker-Fortbildungsschule neu hinzugesetzt worden sind, scheint man durch die Wahl gerade dieser Fächer einem wirklichen Bedürfnisse abgeholfen zu haben.

**b) Neumarkt.** 15. Nov. [Concert.] Die hier unter der Bezeichnung „Feuer-meier-Skapelle“ vor 2 Jahren gebildete Musiggesellschaft, bestehende aus unserer Stadtkapelle und hiesigen Dilettanten, gab am Montag Abend ihr erstes Concert für diesen Winter. Dasselbe fand im Wolffischen Saale statt und war gut besucht. Die Einnahme floss zur Kasse unseres freiwilligen Feuer-rettungs-Vereins. Die in diesem Sommer von der ganzen Kapelle gegebenen 5 Gartenc-Concer-te gewährten trotz der ungünstigen Zeitverhältnisse einen Ueberschuss von 66 Thlr., die Einnahme hatte 149 Thlr., die Ausgabe 83 Thlr. betragen. Dafür werden die Untosten für angestellte Ushapparate und Utensilien successiv gedeckt; ein sehr gemeinnütziger Zweck.

**c) Namslau.** 15. Nov. [Sternschuppen.] — **Bürgermeister-Wahl.** Gestern früh nach 5 Uhr hatte Referent Gelegenheit, am westlichen Himmel einen höchst prächtigen Sternschuppenfall zu beobachten. Die Sternschuppen fielen alle in westliche Richtung, und so häufig, dass Referent während der Zeit von 5 Minuten deren mehr als 15 zählen konnte. Es herrschte dabei eine ganz milde Temperatur. — Die Bäder unserer Stadt werden gegenwärtig von einem schweren Kummer heimgesucht, der ihre Zeit vollständig in Anspruch nimmt. „Wer wird hier Bürgermeister werden?“ das ist die brennende Tagesfrage. Einigen Juristen will man nicht wählen, denn „die Juristen — sagt man — sind böf Christen“. — Einigen Fremden will man auch nur dann wählen, wenn er bereits ein Communal-Amt veraltet hat, also mit städtischen Angelegenheiten vertraut ist. Aber wo gleich einen finden, dem, ohne das man ihn vorher kennen gelernt, das schwere Amt eines Bürgermeisters mit vollem Vertrauen übertragen werden kann? Eine Annahme auf Probe ist leider nicht zulässig, und schon wollten, um aller ferneren Sorgen überhoben zu sein, einige Stimmen im übergrößten Eifer in der gestrigen diesenthal abgehaltenen Stadtverordneten-Versammlung ohne alle Ausschreibung und andere Weitläufigkeiten die Bürgermeister-Würde einem Einheimischen übertragen. Dagegen wurde von anderer Seite geltend gemacht, dass eine Concurrenz nicht schaden könne, und wenn auch eine Ausschreibung des Bürgermeister-Postens erfolge, die Wahl der betreffenden Personen, welche auf Achtung und Bedeutung den gerechteften Anspruch habe, immer noch nicht ausgeschlossen, im Gegenteil, wenn er trotz der Ausschreibung gewählt würde, dies um so ehrenvoller für ihn sei. Diese letztere Ansicht wurde unterstützt und mit bedeutender Majorität die Ausschreibung des Bürgermeister-Postens mit 700 Thlern. Gehalt beschlossen. Gottes Gott, dass bei der bereitstehenden Wahl ein Mann gewählt wird, der mit Liebe und Treue sich seinem schweren Berufe unterzieht und die Interessen unserer Stadt jederzeit fördert und wahrt.

#### Nachrichten aus dem Großherzogthum Posen.

**d) Zduny.** 14. Nov. [Stadtverordneten-Wahl.] Am 12. d. stand Stadtverordneten-Wahl auf der Tagesordnung. Zuerst wählte Abtheilung III. Auf dem Papier 280 Mann starb, erhielten 37, sage 37, am Wahltag. Das Resultat sah aus wie hohn, es war ein unentschieden; die 37 Wähler, die überhaupt nur einen Stadtverordneten zu wählen hatten, brachten eine absolute Majorität nicht zu Stande. Erneute Wahl in 8 Tagen. II. Abtheilung trat mit 14 Stimmen von 98 auf die Bühne. Einigkeit macht stark. Gastrichter Fröhlich und Schornsteinfegermeister Pollmann verliehen einstimmig die Urne. Zuletzt debütierte die I. Abtheilung. Sieben Personen waren von 40 erschienen, und Färbermeister Wittich, sowie Gerbermeister Koch proklamierte den Herrn Bürgermeister als gewählt. Tags darauf dankte Herr Wittich für die Ehre, die er soeben 6 Jahre genossen, und wird in 8 Tagen dieserhalb wieder gewählt werden. — Wenn eine Stadt wie Zduny, von beinahe zweihunderttausend Einwohnern, nur einen so winzigen Bruchteil der Wahlberechtigten auf den Platz zu führen beliebt, verdient sie es entschieden nicht, das die Städteordnung bei ihr eingeführt worden ist. — Die heiligsten, höchsten u. d. besten Interessen einer Commune liegen in der Hand der Stadtverordneten. Das Recht der Bürger, sich ihre Vertreter selbst wählen zu dürfen, ist fast das herrlichste Recht im Staate. Unverantwortlich, himmelschreidend ist es, dieses Recht nicht zu benutzen, lass aber besser gesagt eistalt zu bleiben, wo ein wahrhaft feuriges Verlangen nach Ausübung dieses Rechtes jedem beseelen müsste. Und woran liegt diese beispiellose Er schlafung der Geister hier wie an vielen anderen Orten? Die Bürger in ihrer Gesamtheit werden über die ihnen zustehenden Rechte gar nicht belehrt, von der Wichtigkeit einer Stadtverordneten-Wahl haben die Allermeisten antediluvianische Begriffe. Viele wissen gar nicht, wie es um die Interessen ihrer eigenen Commune steht, und Manche haben geradezu falsche, man kann sagen unheilbare Ansichten von der so überaus wichtigen Aufgabe, die sie als Väter der Stadt unbedingt zu erfüllen die Pflicht übernommen. Viele kleine und auch mittlere Städte erscheinen in diesen Fragen noch gar sehr im Mantel der Bospfei und schmücken einer Fortschritts-Sonne entgegen, die doch eigentlich schon zu lange auf sich warten lässt.

#### Händel, Gewerbe und Ackerbau.

**e) Breslau.** 16. Novbr. [Börse.] Die Börse war heute wenig belebt, Bahnen gänzlich ohne Umsatz, österr. Effecten fest und Fonds unverändert. — Deuterr. Creditbanknoten 58% bez. und Br. National-Anleihe 52 Br., 1850er Jahre 63 Old., Banknoten 79%—% bez. Überblick. Eisenbahngesellschaften Litt. A. und C. 173% Br., Freiburger 142% Br., Wilhelmsbau 51% Br., Orygeln-Tarnowitzer 75 Br., Reisse-Brieger. — Warschau-Wiener 58 Br. Amerikaner 75%—75 bez. Schles. Bankverein 114 Br. Minerda 31 Br. Schles. Renten-

briefe 91% bez. Schles. Pfandbriefe 86% bez. Russisch Papiergele 79% bis 79% bez.

Breslau, 16. Novbr. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Kleesaat, rothe, unverändert, ordinäre 12—13 Thlr., mittlere 13½—14½ Thlr., feine 15½—17½ Thlr., hochfeine 17½—18½ Thlr. pr. Cr. Kleesaat, weiße, unverändert, ordinäre 18—20 Thlr., mittlere 22—23½ Thlr., feine 25—27 Thlr., hochfeine 28—29 Thlr. pr. Cr.

Roggen (pr. 2000 Bd.) etwas fester, gel. 1000 Thlr., pr. November 52 Thlr. bezahlt und Gld., November-Dezember 50 Thlr. bezahlt, Dezember-Januar 48%—49%—49 Thlr. bezahlt, Januar-Februar 48% Thlr. bezahlt, Februar-März —, März-April —, April-May 48% Thlr. bezahlt, Mai-Juni —. Weizen (pr. 2000 Bd.) gel. — Cr. pr. November 71 Thlr. Br.

Gerste (pr. 2000 Bd.) gel. — Cr. pr. November 49% Thlr. Br.

Hafer (pr. 2000 Bd.) gel. — Cr. pr. November 43% Thlr. Br.

Raps (pr. 2000 Bd.) gel. — Schaffel, pr. November 98 Thlr. Br.

Rübs (pr. 100 Bd.) wenig verändert, gel. — Cr. loco 12% Thlr. Br.

Br. November 12% Thlr. Br., 12½ Thlr. Gld., November-Dezember 12½ Thlr. Br., Dezember-Januar und Januar-Februar 12½ Thlr. Br., Februar-März —, März-April —, April-May 12%—% Thlr. bezahlt, Mai-Juni —.

Spiritus gesetzlos, gel. — Quart, loco 16% Thlr. Br., 16% Thlr. Gld., pr. November 16% Thlr. Br., November-Dezember 16% Thlr. Br., Dezember-Januar 16% Thlr. Br., Januar-Februar —, Februar-März —, März-April —, April-May 16% Thlr. Br., Mai-Juni —.

Aint rubig, 6% Thlr. gesordert. Die Börsen-Commission.

#### Eisenbahn-Zeitung.

**f) Bon der Weichsel.** 14. Novbr. Seit einiger Zeit erfreuen sich die Stationen Neuberun und Owiencim eines sehr lebhaften Güterverkehrs und es ist staunenswert, welche Massen von Getreide aus Galizien und umgekehrt wie viele tausend Centner Südfäuler durch unsere schlichten Landfuhrwerke nach Neuberun und bezüglich vom legeren Orte nach Owiencim befördert und von da direct in die Waggons der Eisenbahn verladen werden. — Um den schleppenden österreichischen Eisenbahn-Befehl, der in Folge Sprengung der Brücken bei Neuberun und Myslowitz, über Granica-Sosnowice geleitet worden war, zu befehligen, ist es nothwendig geworden, einen andern Verkehrsweg zu eröffnen. — Zu diesem Zweck veranlasste die königl. Direction der Oberschlesischen Eisenbahn auf Veranlassung des Herrn Obergläubterwalters Ottmann die Wiedereinführung des direkten Verkehrs zwischen Stettin-Breslau einerseits und Krakau-Lemberg andererseits, indem sie mit den Herren S. Kuzniak und Bernhard Frey in Myslowitz in contractliche Beziehungen trat und zwar darum, dass genannte Firmen, welche bereits unmittelbar nach Wiedereröffnung der Bahnstrecke Neuberun den Verkehr zwischen Preußen und Österreich vermittelten, die Ueberfuhr der Güter zwischen Owiencim-Neuberun per Axe zu bewirken haben. — Durch die Wiedereinführung des direkten Verkehrs hat die königl. Direction der Oberschlesischen Eisenbahn das Interesse der Handelswelt wesentlich gefördert und ist dies umso mehr dankbar anzuerkennen, als die Durchführung dieser Einrichtung in Folge des nie geahnten kolossal Verkehrs mit den erheblichsten Schwierigkeiten verbunden ist. Ebenso haben sich die Herren Kuzniak und Frey einer Aufgabe unterzogen, welche in Bezug auf der Local-Verhältnisse eine wahrhaft grose zu nennen ist. Wenn nun trotz aller Hindernisse der Verkehr bis jetzt in glatter Weise von statthaft gegangen, so ist es pflichtgemäß, wenn der Ausdruck des der Direction der Oberschlesischen Eisenbahn, dem Königl. Obergläubterwalt Ottmann, den beithaltenen Zoll- und Eisenbahn-Beamten, sowie den genannten Unternehmern gebührenden großen Dank hier seine Stelle findet.

**g) Chemnitz-Riesa.** Dem Vernehmen nach soll die Wiederherstellung der von den preussischen Truppen gesprengten Eisenbahnbrücke bei Ostrau so gefördert werden, dass am 12. Dezember, also am Geburtstage des Königs von Sachsen, die erste Locomotive über die Brücke fahren und damit der unterbrochene Verkehr zwischen Chemnitz und Riesa wieder eröffnet werden kann.

**h) Cüstrin-Magdeburg.** Mit Rücksicht auf das Project der von Cüstrin über Lüdenwalde nach Magdeburg zu führenden Eisenbahn wird eine Abweigung der kleinen Dessau-Rößla-Berker Bahn nach Loburg beabsichtigt. Es hat sich bereits ein Comite zur Ausführung der etwa 3 Meilen langen Linie in Dessau und Berke gebildet und sich zu dem Zweck, das erforderliche Baucapital aufzubringen, mit Berliner Bankhäusern in Verbindung gesetzt.

#### Vorträge und Vereine.

**i) Breslau.** 16. Nov. [Bezirks-Versammlung.] In der gestrigen Versammlung von Bewohnern der Ohlauer- und der östlichen Schweidnitzer-Vorstadt, welche unter Leitung des Hrn. Schierer im Saale des Gasthofes zum goldenen Zepter stattfand, waren fünf Wahlbezirke für die Stadtverordnetenwahlen vertreten. Nach einer längeren Debatte über den Modus der Vorabstimmung, an der die Herren Kroenig, Sturm, Lüscher, Rogg und Dr. Alsch sich beteiligten, berichtete der Vorsitzende über die Thätigkeit des am 8. d. Mts. erwählten Comite's, welches die Wahlkandidaten vorschlagen batte. Wie sich aus der eingehenden Besprechung ergab, stimmt diese Vorschläge meist überein mit denjenigen des allgemeinen Wahlcomite's und soll das Einvernehmen mit letzterem in allen Punkten beverbe-führt, resp. aufrecht erhalten werden. Als Kandidaten wurden von der Versammlung, in der etwa 70 Wähler anwesend waren, acceptirt: für den 14en Wahlbezirk Fabrikant Aders, für den 16. Wahlbezirk der bisherige Stadtbaudirektor Stu dt, für den 17. Wahlbezirk der bisherige Stadtbaurath Kaufm. Reinhardt und Schlossermeister Meinede, für den 30. Wahlbezirk General-Sekretär Schweizer und für den 31. Wahlbezirk Kaufmann Schierer. Außerdem waren von verschiedenen Seiten die Herren Roessler, Ofenbauermeister Müller, Dr. Blümner, Particulier Seeverius jun., Maurermeister Guder und Kaufm. Knauer vorgeschlagen, welche aber nicht die Majorität erhielten oder bereits anderweitig ausgestellt waren. Hr. Dr. Alsch hatte die Wahl der neu vorgeschlagenen Kandidaten Aders, Meinede, Schweizer und Schierer bestimmt, wobei er hervorholte, dass die Stadtverordneten-Versammlung jolcher in technischen und kaufmännischen Dingen erfahrenen Mitglieder bedürfe. Von den genannten Kandidaten äußerten sich nur die Herren Sturm und Stu dt, indem sie versicherten, sie würden ihren Pflichten als Vertreter der Commune fernherin gewissenhaft nachkommen. In Vertrag der auszugebenden Wahlzettel einzige man sich dahin, dass selbige von dem allgemeinen und dem Bezirks-Comite gemeinschaftlich unterzeichnet werden. Endlich wurde auch die zweimalige Veröffentlichung der Kandidatenliste in den Zeitungen beschlossen.

**j) Breslau.** 16. Novbr. [Der Schlesische Central-Gewerbe-Verein] hielt gestern unter dem Vorsteher des Herrn Bergbaupräsidenten Dr. von Carnall eine Ausflugs-Sitzung, in welcher vorzugsweise über Ort und Zeit, sowie über die Vorlagen für den nächsten (5.) Schlesischen Gewerbetag verhandelt wurde. Derselbe sollte bereits in diesem Jahre in Brief abgehalten werden; da jedoch die Zeitverhältnisse dies nicht ermöglichen, soll der Gewerbetag im nächsten Frühjahr dort stattfinden und die Gründung des Gewerbe-Vereins dasselbst zu gleicher Zeit in feierlicher Weise erfolgen. Der Brieger Gewerbe-Verein hat hierfür bereits die örtlichen Arrangements übernommen und gedenkt nicht nur, mit der Versammlung eine Ausstellung des Gewerbetreibenden Brieg's und der Nachbarsäte zu verbinden, sondern auch die Teilnehmer jener Versammlung durch Überreichung einer Statistik des Brieger Gewerbetriebes zu ehren. Es wird in dieser Statistik nicht allein ein interessantes Material über die gewerblichen Verhältnisse Brieg's, sondern gewiss auch eine Anregung geboten werden, anderwärts mit gleicher Arbeit vorzugehen und so endlich zu dem noch immer fehlenden Gesamtblatt der gewerblichen Leistungen Schlesiens zu gelangen. — Auf dem Gewerbetag wird von der Brieger Gewerbe-Verein durch Überreichung einer Statistik des Brieger Gewerbetriebes zu ehren. Es wird in dieser Statistik nicht allein ein interessantes Material über die gewerblichen Verhältnisse Brieg's, sondern gewiss auch eine Anregung geboten werden, anderwärts mit gleicher Arbeit vorzugehen und so endlich zu dem noch immer fehlenden Gesamtblatt der gewerblichen Leistungen Schlesiens zu gelangen. — Auf dem Gewerbetag wird von der Brieger Gewerbe-Verein durch Überreichung einer Statistik des Brieger Gewerbetriebes zu ehren. Es wird in dieser Statistik nicht allein ein interessantes Material über die gewerblichen Verhältnisse Brieg's, sondern gewiss auch eine Anregung geboten werden, anderwärts mit gleicher Arbeit vorzugehen und so endlich zu dem noch immer fehlenden Gesamtblatt der gewerblichen Leistungen Schlesiens zu gelangen.

**k) Breslau.** 16. Novbr. [Der Schlesische Central-Gewerbe-Verein] hielt gestern unter dem Vorsteher des Herrn Bergbaupräsidenten Dr. von Carnall eine Ausflugs-Sitzung, in welcher vorzugsweise über Ort und Zeit, sowie über die Vorlagen für den nächsten (5.) Schlesischen Gewerbetag verhandelt wurde. Derselbe sollte bereits in diesem Jahre in Brief abgehalten werden; da jedoch die Zeitverhältnisse dies nicht ermöglichen, soll der Gewerbetag im nächsten Frühjahr dort stattfinden und die Gründung des Gewerbe-Vereins dasselbst zu gleicher Zeit in feierlicher Weise erfolgen. Der Brieger Gewerbe-Verein hat hierfür bereits die örtlichen Arrangements übernommen und gedenkt nicht nur, mit der Versammlung eine Ausstellung des Gewerbetreibenden Brieg's und der Nachbarsäte zu verbinden, sondern auch die Teilnehmer jener Versammlung durch Überreichung einer Statistik des Brieger Gewerbetriebes zu ehren. Es wird in dieser Statistik nicht allein ein interessantes Material über die gewerblichen Verhältnisse Brieg's, sondern gewiss auch eine Anregung geboten werden, anderwärts mit gleicher Arbeit vorzugehen und so endlich zu dem noch immer fehlenden Gesamtblatt der gewerblichen Leistungen Schlesiens zu gelangen. — Auf dem Gewerbetag wird von der Brieger Gewerbe-Verein durch Überreichung einer Statistik des Brieger Gewerbetriebes zu ehren. Es wird in dieser Statistik nicht allein ein interessantes Material über die gewerblichen Verhältnisse Brieg's, sondern gewiss auch eine Anregung geboten werden, anderwärts mit gleicher Arbeit vorzugehen und so endlich zu dem noch immer fehlenden Gesamtblatt der gewerblichen Leistungen Schlesiens zu gelangen.

**l) Breslau.** 16. Novbr. [Gewerbe.] Die Börse war heute wenig belebt, Bahnen gänzlich ohne Umsatz, österr. Effecten fest und Fonds unverändert. — Deuterr. Creditbanknoten 58% bez. und Br. National-Anleihe 52 Br., 1850er Jahre 63 Old., Banknoten 79%—% bez. Überblick. Eisenbahngesellschaften Litt. A. und C. 173% Br., Freiburger 142% Br., Wilhelmsbau 51% Br., Orygeln-Tarnowitzer 75 Br., Reisse-Brieger. — Warschau-Wiener 58 Br. Amerikaner 75%—75 bez. Schles. Bankverein 114 Br. Minerda 31 Br. Schles. Renten-

widmen wollen, ein den Bedürfnissen entsprechendes, in sich abgeschlossenes Bildungsmaß, wie dies weder durch den Besuch der Real-Schulen noch der Gymnasien, selbst wenn dieselbe sich bis zu den oberen Klassen derselben erstreckt, zu erreichen ist, zu bieten. Der Ausfluss wird mit den desselbigen Gesuchen baldigst vorgehen und hofft, dem Gewerbetage über deren Ergebnis den bietigen Gewerbe-Vereine hinsichtlich der Schritte für Errichtung einer möglichst billigen und ihrem Zweck entsprechenden Extrafahrt zur Pariser Industrie-Ausstellung anzuschließen. Mit Dank wurde es begrüßt, dass der hiesige Vorschuss-Verein Einlagen Derer, welche den Betrag der Reihe (100 Thlr.) durch kleinere Beiträge allmälig aussparen wollen, entgegennimmt und verzinst.

**m) Breslau.** 16. Novbr. [Handwerker-Verein.] Nachdem in vorher Sitzung Herr Dr. med. Korn über Leben, Tod und Scheintod gesprochen, die wesentlichen Merkmale leichter Zustände und vielfache Beispiele merkwürdiger Fälle angeführt hatte, zeigte der Vorsitzende mehrere Eingänge zur Bibliothek an, u. a. zwei Schriften von Herrn Maschinenbaumeister Hofmann (Ergebnis des letzten „Congresses der deutschen Ingenieure“ und „Über die Patent-Gesetzgebung“ v. c.). Herr Simson empfahl Absendung eines Vert

sonen den richtigen Weg, der möglicherweise zur definitiven Auflösung der so rapiden Todesfälle geführt haben könnte, nicht gewählt haben.

Kurze Zeit nämlich vor dem Absterben der Raubtiere war eine Hirschkuh angeblich von dem männlichen Hirsche umgebracht worden. Dies Hirschpaar befand sich in demselben Hause, in welchem wenige Wochen vorher zwei Ariespölche am Milzbrand erkrankt waren. Mit Rücksicht darauf, daß die beiden Parke aneinanderstoßen und in dem Stalle das Hirschpaar nur durch eine Bretterwand von den milzbrandigen Tieren getrennt war, ist unseres Erachtens nach die Annahme: die fragliche Hirschkuh sei ebenfalls am Milzbrand erkrankt und dann erst von dem Hirsche umgebracht worden, wobei sehr naheliegend. Ein solches Bedenken hätte überhaupt nicht erhoben werden können, wenn das Thier seicht worden wäre.

Von dieser Hirschkuh soll nun nach Aussage der Wärter das Fleisch verfüttert worden sein, eine Aussage, die allerdings später widerrufen wurde.

Wir erachten es durchaus für geboten, daß jedes Thier, welches in zoologischen Gärten aufsteht, einer Section unter Auslieferung eines Thierarztes unterworfen wird, einmal, um die Todesursache festzustellen und zweitens, um Erfahrungen darüber zu sammeln, welchen Einfluß das Gefangenleben und die meiste Theils, in Bezug auf das freilebende Thier, sehr veränderte Nahrung auf den Organismus ausübt.

Wie schon angegedeutet, verordnet nur kurze Zeit nach der Hirschkuh folgende Fleischfresser: 1) Jaguar, 2) Fretchen, 3) Waschbären, 4) Rüsselbären und 1) Palmenmarder. Im Ganzen 9 Thiere.

Da schien doch eine Section geboten und war Herr Dr. med. Auerbach auf Erfuchen bereit, die Section an Jaguar und Waschbär vorzunehmen. Dabei zugegen war, wie uns mitgetheilt wurde, unter Anderen auch Herr Tiemann, welcher denn auch in den daraus folgenden Tagen die Section an noch 1) Waschbären, 1) Rüsselbären und dem Palmenmarder allein vornahm. Die übrigen Thiere sind unseres Wissens nach, ohne daß eine Section derselben vorgenommen wurde, alsbald nach außerhalb verkauft worden.

Der Sectionsbefund war bei allen Thieren, die untersucht wurden, der selbe. Bei den ersten Thieren stellte Herr Dr. med. Auerbach fest: eine stellenweise leichte entzündliche Röthung der Schleimhaut des Magens und des Dünndarmes und ferner: daß die Milze in höchst anfallender Weise infiziert war. Derselbe fand zwar keinen Grund, von dem Befunde der Milze oder des Magens und Dünndarmes eine Todesursache herzuleiten. Nach unserer Ansicht scheint aber wohl ein Thierarzt vermöge der ihm gebotenen vielfachen Gelegenheit, starke Thiere zu behandeln und nach dem Tode zu untersuchen, der competente Sachverständige zu sein.

Mit Rücksicht hierauf hat nun Herr Tiemann die noch vorhandenen Eingeweide der sechsten Thiere zur Stadt bringen und dieselben von einem Fachmann, dem Thierarzt Herrn Carl Scholz, untersuchen lassen. Derselbe hat nun in Gegenwart mehrerer Personen erklärt, daß der Beschaffenheit der Milzen gemäß, die Thiere, denen sie entnommen, an dem sogenannten „Milzbrand“ eingegangen seien, und daß bei dieser Krankheit auch entzündliche Röthungen vorkommen. Wie wir hörten, hat Herr Thierarzt Scholz beinahe 8 Tage nach dem Tode der Thiere durch ein „Wissversändnis“ in den zoologischen Gärten, statt in's zoologische Museum sich begeben, fand aber in erstrem keine Thiere mehr vor.

Die Annahme scheint wohl gerechtfertigt, daß durch den Genuss von dem rohen Fleische mitzbrandige Thiere der Milzbrand übertragen werden kann.

Endlich erscheint es doch als ein großer Fehler in der Thierhaltung, wenn noch nicht in Brust getretene Weibchen von brünnerntragenden Thieren zu dem brünnigen Männchen gebracht werden, oder wenn letztere in der Zeit, kurz vorher oder nachher, wenn das Weibchen gesetzt oder Junge gebracht, nicht von demselben ferngehalten werden, eine Vorsichtsmasregel, die bei allen gehaltenen Säugethier-Paaren zu beobachten ist. In dem hiesigen Garten hat man aber dem brünnigen Edelhirsche die noch nicht in Brust getretene Hirschkuh zugesetzt, und hat dann hier die alte Erfahrung sich wieder bestätigt, daß der Hirsch in seiner außerordentlichen Eregtheit das noch nicht liebedürftige Thier (gleichviel ob vorher erkrankt oder nicht) umgebracht hat.

Aber auch die zweiterwähnte Vorsichtsmasregel scheint in unserem Garten nicht sehr beachtet zu werden. In Folge dessen hat der Garten im Laufe des Sommers ein junges Känguru und vor Kurzem ein neugeborenes Dammwild verloren. Letzteres wurde vor den Augen der Besucher in jämerlicher Weise von dem Dammwild geschlachtet!

Einschlußung für solche Vorkommen und Verluste dem Directorium des Gartens gegenüber ist schwer zu finden. Nach dem bedeutenden Verluste in Folge des Milzbrandes fand ein Zeitungsartikel einen Trost darin, daß im Jardin d'acclimation ebenfalls Thiere am Milzbrand gefallen seien; bei dem letzten massenhaften Absterben der Fleischfresser hieß es: ja, im Hamburger Garten seien noch mehr Raubtiere und in noch härterer Zeit gefallen und zwar auf ebenso unerklärliche Weise.

In diesem letzteren Punkte möchte doch wohl ein kleiner Unterschied zwischen dort und hier obwalten. Für viele ist es gewiß von Interesse, hierüber Räberes zu hören und wollen wir darüber mittheilen, was wir aus sicherer und glaubwürdigster Quelle erfahren haben und dann zugleich die Unterschiede zwischen dem dortigen und dem hiesigen Sectionsbefund mit anführen.

Unjener Gewährsmannen gemäß wurden bei den Hamburger Thieren einzelne entzündliche Röthungen in Magen und Darm gefunden, die Milzen aber normal. Hier waren aber noch die Milzen in hohem Grade infiziert. Die chemische Untersuchung hat dort das Vorhandensein von „Kupfer“ im Blute festgestellt, hier war die chemische Untersuchung ohne Resultat. Nach Urtheil des Hamburger Chemikers sollen die Fleischfresser an „Kupfervergiftung“ gefallen sein, hier nach Urtheil des genannten Herrn Thierarztes an „Milzbrand“.

Dort wie hier suchen die zunächst Beteiligten diese unbedeutenen Aussprüche zu widerlegen. Doch hören wir, was einer unserer gewieitesten Chemiker in Bezug auf die Kupfervergiftung und über die dagegen vorgebrachten Argumente, um die Aussage zu entkräften, sagt: „Sowohl menschliches, wie thierisches Blut enthält nach allen bisherigen Untersuchungen im normalen Zustande niemals Kupfer.“ Wird nun aber Kupfer im Blute vorgefunden, so kann es nur von außen her, und zwar zunächst durch die Nahrung, dem Thiere beigebracht worden sein und wird dann durch den Verdauungsprozeß in's Blut übertragen. Ist dies nun in einem zu hohen Grade der Fall, so bewirkt dies eine „Kupfervergiftung“ und diese den Tod. Die dagegen vorgetragenen Argumente erscheinen nicht der Mittheilung wert.

Freilich hat man keine Aufklärung darüber finden können, auf welche Weise den fraglichen Thieren das Kupfer beigebracht sein soll. Dort wie hier neigt man sich der bequemeren Weise zu, man läßt eben die Thiere an der Cholera verenden. Hier findet nun der Goethe'sche Ausspruch: „Da aber, wo Begriffe fehlen, da stellt ein Wort zu rechter Zeit sich ein“, seine vollkommene Anwendung.

Merkwürdiger Weise ist aber bis jetzt kein Fall bekannt geworden, daß irgend ein Bierfüßer an der Cholera, und selbst in den Häusern, wo sie in furchtbarster Weise grafierte, verendet ist; nicht hund noch Katz ist gestorben.

Hier in Scheitnig sollen zwar einige „Gänse“ in rascher Weise gestorben sein, von diesen vermutet man aber, daß sie von den Ausleerungen an Cholera erkrankter Menschen aufgenommen haben.

Nach diesem Alten fragen wir nun: Was soll aus unserem jungen und so schönen Institute werden, wenn erst einmal zartere Thiere darin aufgenommen werden müssen, denn die Besucher werden sich schwierig lange noch mit seinem bisherigen Thierbestande zufriedenstellen lassen!“

Wahrlich, wo noch solche Verstöße, wie die oben mitgetheilten, gegen die gewöhnlichsten Regeln der Thierhaltung gemacht werden, kann man wohl für das Bestehen des schönen Gartens befürchtet werden, da unter Verein (anders als wie jetzt in Hamburg) genötigt ist, den technischen und wissenschaftlichen Director in einer Person zu vereinen.

Breslau im October 1866.

Ein Actionair.

## Gottesdienst auf Grund des Wortes

alten und neuen Testaments.

Sonntag Vormittags 10 Uhr, Nachmittags 5 Uhr und Donnerstag Abends 7½ Uhr, Ring 24. [5581]

Alle ehemaligen Schüler des verstorbenen Herrn Prof. Dr. Lille, Prorektor am Magdalenaum, werden von den Unterzeichneten aufgefordert, sich am 24. dies. Monats, Nachmittags um 5 Uhr, in der Ober-Prima des Johanneums, Paradiesgasse Nr. 1a, zu einer Besprechung einzufinden. [5595]

v. Ferentheil, stud. rer. nat. Gentz, stud. jur. Lucas, stud. jur. v. Salisch, stud. ju. G. Wandel, stud. jur. B. Wandel, stud. philos.

In W. Elar's Verlag in Breslau erschien soeben und ist in allen Buchhandlungen vorrätig: [4178]

## Das Verfahren in Dismembrations- und Aufsiedelungs-Sachen in Preußen.

Von P. Patruny, Regierungs-Assessor. — Broschir 8. 12 Bogen. Preis 24 Sgr.

## Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

Das 56. Stück der Gesetzesammlung enthält unter Nr. 6441 das Gesetz, betreffend 1) die Pensionserhöhung für die im Kriege invalide gewordenen, sowie für die überhaupt durch den aktiven Militärdienst verstimmteten oder erblindeten Offiziere der Linie und Landwehr und die oberen Militärbürobeamten; 2) die Unterstützung der Witwen und Kinder der im Kriege gebliebenen Militärpersönlichkeiten derselben Ranges, vom 16. October 1866; unter Nr. 6442 das Privilegium wegen Ausfertigung auf den Inhaber lautender Kreis-Obligationen des Kreises Buz im Betrage von 300,000 Thaler, vom 17. September 1866 und unter Nr. 6443 den allerhöchsten Erlass vom 1. October 1866, betreffend die Änderung des Statuts des Soldiner Entwässerungsverbandes vom 13. October 1856, insbesondere die Sentonung des Hauses zwischen Adamsdorf und Giesenbrügge.

\* \* [Personalien.] Kapl. Carl Loh in Krappitz als Pfarr-Adm. nach Staude. — Welter. Job. Manderla in Hultschin als Kapl. nach Slawikau. — Kapl. Wilh. Pavel in Namslau als solcher nach Gorlitz. — Kapl. Paul Gröbling in Groß-Wiebau als solcher nach Krappitz. — Kapl. August Lusch in Liebenau als Alt. Circ. des Archipr. Batschau. — Kreis-Vicar Paul Eichow in Lestslau als Pfarr-Adm. nach Rogau. — Kreis-Vicar Ant. Marschütz in Wohlau als Pfarr-Adm. nach Gr. Strenz. — Schulpraeft. Fr. Lichtenberg in Münsterberg als Pfarr-Adm. nach Frankenberg. — Missionspr. August Wittner zu Plauen im sächsischen Vogtland als Pfarr-Adm. nach Freiberg in Sachsen. — Adjv. Dr. Reich in Bortendorf als Lehrer an der Stadtpfarrschule in Brieg. — Adjv. Paul Kindler in Kritsch als provis. Lehrer nach Böppling, Kr. Breslau. — Der seith. provis. Lehrer Paul Paluthe in Schabenau, Kr. Gubrau, als wirklicher Lehrer, Organist und Küster daselbst. — Schulmäts-Cand. Carl Neumann in Schräbsdorf als Adjv. nach Camenz. — Adjv. Aug. Münter in Ullersdorf als Substitut nach Buchwald, Kr. Landeshof. — Schulmäts-Cand. Herm. Hausdorf in Liebenau als Adjv. nach Ullersdorf, Kr. Löwenberg. — Der seith. 3. Lehrer zu Königshütte, Jakob Wilsch, als Lehrer nach Klimsa-Wiese, Kr. Beuthen.

## Telegraphische Depeschen.

Berlin, 16. November. Die „Nordd. A. Z.“ bestätigt den Gingang einer Wiener Depesche vom 8. November wegen Revision des Handels- und Zollvertrages, sowie wegen größerer Verkehrserleichterung zwischen Österreich und den Zollvereinstaaten. Die Vorarbeiten haben im Fachministerium bereits begonnen. Die Regierung läßt es sich angelegen sein, die einverlebten Provinzen auch in Freizügigkeit und in Gewerbebetrieb zu fördern. Für Freizügigkeit bedarf es nur der ausdrücklichen Anerkennung, nicht neuer gesetzlicher Anordnungen, da die besondere Staatsangehörigkeit mit der Einverleibung erloschen ist. Der Minister des Innern hat hierauf bezügliche Anweisungen an die Behörden der neuen Provinzen erlassen. Der Handels- und Finanzminister haben gleiche Grundsätze wegen des Gewerbebetriebes aufgestellt. (Vergl. unsere Berliner C.-Corresp. im gestrigen Mittagblatte. D. Adr.) (Wolffs T. B.)

Berlin, 16. Novbr. Der „Staats-Anzeiger“ publicirt einen Fgl. Erlass, wonach die Cadetten aus den neuen Provinzen bei ihrer Aufnahme in die Cadetten-Corps als Inländer zu behandeln sind. Eine Bekanntmachung des Kriegsministers gestattet beim 9., 10. und 11. Armee-corps, ausgenommen die Cavallerie, reitende Artillerie und Train, die ausnahmsweise unbeschränkte Einstellung von Einjährigen 15. Januar f. J. (Wolffs T. B.)

Dresden, 16. Novbr. Das „Dresd. Journ.“ meldet: In der nächsten Sitzung der Abgeordnetenkammer erklärte der Staatsminister v. Kriesen auf das Allerbestimmteste, Sachsen habe weder vor noch während des Krieges ein Bündniß mit Österreich geschlossen. Sachsen habe die desfallsige Busage des Herrn v. Beust getreulich gehalten. (Wolffs T. B.)

Dresden, 16. Novbr. In der Abgeordnetenkammer beantragten 16 liberale Abgeordnete die Auflösung der Stände-Versammlung und die sofortige Einberufung der Volksvertretung nach dem Wahlgesetz von 1848. Der Antrag wurde mit 48 gegen 17 Stimmen abgelehnt. Vor der Abstimmung sicherte die Regierung wiederholt nach der Constitution des Nordbundes ein neues Wahlgesetz zu. Die Antragsteller erklärten zuvor, im Falle der Ablehnung nicht auszutreten. (Wolffs T. B.)

Florenz, 16. Novbr. Die „Nazionale“ erklärt das Gerücht, daß England dem Papste Malta als Asyl angeboten habe, für unbegründet. England forderte sogar den Papst auf, in Rom zu bleiben. (Wolffs T. B.)

New York, 6. November. (per „China“.) Kaiser Maximilian reiste am 21. October aus Mexico über Orizata nach Vera-Cruz, um das Zusammentreffen mit Ca elnau zu vermeiden und übertrug vor seiner Abreise mündlich dem General Bazaine die zeitweilige Regentschaft. Das Ministerium ist deshalb abgetreten. Castelnau traf in Mexico am 23. October ein und übernahm die Verwaltung. (Wolffs T. B.)

Rio de Janeiro, 25. Octbr. Coursbesserung ¼ à 1½; Kaffee: Rückgang 200, Gesamtverschiffung 100,000, Vorrathsrückgang 30,000. (Wolffs T. B.)

## Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 16. Novbr. Nachm. 2 Uhr. [Schluß-Course.] Berg-Wärk 153½. Breslau-Freiburger 142½. Neisse-Brieger 102. Rötel-Döberig 51½. Galizier 88½. Kön.-Winden 150%. Lombarden 111. Mainz-Ludwigsburg 132%. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 80. Döberisch-Lit. A. 173½. Döterr. Staatsbahn 110. Oppeln-Tarnow 74. Rheinische 119%. Warschau Wien 58%. Darm. Credit 81%. Disconto-Com. mandit 99½. Minerva 31. Döterr. Cevio-Alten 58%. Schles. Bankverein 113½. Proc. Preuß. Anleihe 103½. 4½ proc. Preuß. Anl. 98%. 3½ proc. Staatschuldschein 84%. Döterr. National-Anl. 52%. Silber-Anleihe 58%. 180er Anleihe 63½%. 186er Anleihe 39%. Italien. Anleihe 53%. Amerikan. Anleihe 75%. 1856er Anleihe 24%. Russ. Banknoten 79%. Döterr. Banknoten 71½. Hamburg 2 Monate. — London 3 Monate. — Wien 2 Monate 78%. Warschau 8 Tage. — Paris 2 Monate —.

Wien, 16. November. [Schluß-Course.] 5% Metalliques 59, 00. National-Anleben 66, 70. 1864er Loos 80, 50. 1864er Loos 74, 50. Credit-Aktion 153, 20. Nordbahn 160, 80. Galizier 224, —. Böhmis. Westbahn 155, 75. Staats-Eisenbahn-Aktion-Cert. 209, 10. Lomb. Eisenbahn 210, 25. London 126, 90. 127, 20. Raffenscheine 190, —. Napoleonso'dor 10, 16.

Be. Jan. 16. Nobbr. Roggen: fester. Nob. 56½, Nob.-Dez. 56%, Dez.-Jan. 55%, April-Mai 53%. — Rübbi: luftlos. Nobr. 12%, April-Mai 12%. — Spiritus: besser. Nov. 17%, Nob.-Dez. 16%, Dez.-Jan. 16%. — Stettin, 16. Nobr. [Telegr. Dep. des Brust. Handelsbl.] Wizien fest, vro. Nov. 82, Frühjahr 83%. — Roggen behauptet, vro. Nob. 54, Frühjahr 52½. — Spiritus, geschäftsflos, pro Frühjahr —. — Gasse, geschäftsflos, pro Frühjahr —. — Rübbi höher, pro Nov. 12%. — Frühj. 12½ Gld. — Spiritus höher, vro. Nov. 15%, Frühj. 16%.

## Insfrate.

Neumarkt, 12. Nov. [Zur Friedensfeier.] Die lebhafte Theilnahme der hiesigen Bevölkerung an den Siegen unseres tapferen Heeres hatte sich bereits am 4. Juli, Tags nach der glänzend gewonnenen Schlacht bei Königgrätz, durch allgemeine Illumination &c. befunden; am 8. September durch feierlichen Empfang und Bewirthung eines aus dem Feldzuge heimkehrenden Grenadier-Bataillons und der 5. Compagnie des 6. Pionier-Bataillons, welche zwei Tage hier im Quartier waren. Auch heute gab man hier den Gespülern des Danziger und der Freude über die rücksichtige Erfolge der preußischen Waffen und den nun eingeführten Frieden in Deutschland würdigen Ausdruck. Dies geschah Früh durch zahlreichen Besuch unserer Kirchen und der Synagoge. Magistrat und Stadtverordnete hielten vom Rathause einen gemeinschaftlichen Kirchgang, den Kreislandrat an der Spitze. Viele Häuser und die beiden Türme der Stadt prangten im Fahnensturm. Zu einem Mittag im festlich decorirten Baum'schen Saale veranstalteten Festessen waren über 500 hiesige Combattanten aus dem letzten Feldzuge und 9 Veterani aus dem Freiheitskrieg geladen. Hier erschienen lebhafte Toasten auf Se. Maj. den König, das preußische tapfere, mustergültige Heer, dessen Führer, die anwesenden Krieger, die beiden hiesigen Comite's zur Unterstüzung und Pflege verwundeter und frischer Krieger, ausgebracht von dem Herrn Landrat von Knebel-Döberitz, Bürgermeister Kerner, Rathmann Weber und Dr. Süßkind; dieser hatte den Feldzug als Arzt mitgemacht und diente namens einer Kriegsamerikaner für das ihnen heut bereitete schönste Fest. Während derselben waren die geschäftsführenden Damen des hiesigen Damen-Comite's, Frau Majoria v. Billa und Frau Sanitätsrätin Woll in den Saal getreten und beehrten Herrn Weber durch Überreichung eines prächtigen Albums mit den Portraits der Comite-Damen, als äußeres Zeichen der Anerkennung seiner Verdienste um die Pflege der Soldaten. Schließlich trat eine allgemeine Gemüthslichkeit unter den jungen Kriegern ein, die einige militärische Evolutionen ausführten. Nach 6 Uhr hielten dieselben einen Umzug um das Rathaus mit Muß, Fahnen und bunten Laternen auf Stäben; auf dem Oberinge wurde Halt gemacht und vom Gesangverein unter Leitung des Hrn. Kantor Engler der 100. Psalm aufgeführt; nachdem dort hr. Rathmann Weber Hurrah's auf den König, den Kronprinzen, Brüder Friedrich Carl ausbrachte, in welche alles Volk lebhaft eintrat, schloß dieses Dank- und Friedensfest durch Abstiegung der Volksbühne und des Liedes „Run det alle Gott“ &c. Die Stadt war Abends prächtig illuminirt, auch fehlten bezügliche Transparente nicht. [4177]

## Schiller's sämtliche Werke für 2 Thlr. in der Cotta'schen Original-Ausgabe.

Zu der Buch- und Kunstdruckerei von Kohn & Hanke, Junkernstraße 13, goldene Gans, sind zu haben:

## Schiller's sämtliche Werke.

Vollständige Orig.-Ausgabe in 12 Lieferungen, à 5 Sgr.

Als Verlobte empfehlen sich: [5574]  
Auguste Philipp.  
Franz Siegert.

## Verbindungs-Anzeige.

Die Vermählung unserer Tochter Paula mit dem Kaufmann Herrn Joseph Leipziger aus Neisse beeheben wir uns hierdurch ergebenst anzuseigen. [5589]

Rybnik, den 14. November 1866.

Joseph Lustig und Frau.

Als Vermählte empfehlen sich:

Joseph Leipziger,

Paula Leipziger, geb. Lustig.

Die glückliche Entbindung meiner geliebten Frau Elise, geb. von Wedell, von einem Knaben beehe ich mich hiermit anzuseigen. Münster, den 14. Novbr. 1866. [5592]

Germann Schwabe, Eisen.-Bauminspect.

Das gestern Abend 7 Uhr nach dreiwöchentlichem Krankenlager erfolgte Dabinscheinen unsres lieben guten Gatten, Vaters, Sohnes, Schwiegersonnes, Bruders und Schwagers, des Zimmermeister Heinrich Tümler in Namslau, im Alter von 39 Jahren, zeige ich schmerzerfüllt statt jeder besondern Meldung allen Verwandten und Freunden im Namen der hinterliebenen hierdurch ergebenst an. Breslau, den 16. Nov. 1866. [5590]

verw. Schmiedemeister Martin, sechster verm. Tümler.

## Familien-Nachrichten.

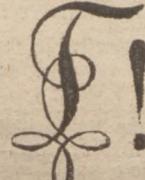
Verlobungen: Fr. Antoinette Drége mit Hrn. Julius Rohrbach in Berlin, Fr. Emma Genrich in Brandenburg mit Hrn. Apothekenbes. W. Hoffmann in Potsdam.

Eheliche Verbindung: Hr. Simon Jacobson mit Fr. Caroline Frank.

Geburten: Ein Sohn Hrn. Dr. A. Frank in Berlin, Hrn. C. Lenz das., Hrn. Adolph Teubner das., eine Tochter Hrn. Particulier Fr. Klose in Berlin, Hrn. Restaurateur Th. Grotkopf das.

Todesfälle: Hr. Emil Ferdinand Gerber in Berlin, Fr. Christian Friedrich Liedermitt im 71. Lebensj. in Nieder-Schönhausen, verwitw. v. Bauer geb. v. Treskow in Charlottenburg, Hr. Herm. Antoni in Potsdam.

Breslauer Theater (Gartenstraße 19). Sonnabend, 17. Novbr. 43. Vorstellung im Abonnement von 60 Vorstellungen. "Hans Lange." Schauspiel in 4 Akten von B. Heise. Sonntag, den 18. Novbr. Bei aufgehobenem Abonnement. "Die schöne Helena." Oper-Buffa in 3 Abteilungen von Meilhac und Halevy, in's Deutsche übersetzt von E. Dohm. Musik von J. Offenbach. (Mit neuen Dekorationen und neuen Costümen nach Pariser Figuren.)



Zu dem Mittwoch, den 21. d. M., Abends 8 Uhr bei Geppert (vorm. Biebrach) Gartenstraße Nr. 23, stattfindenden Antritts-Commers laden ihre alten Herren ergebenst ein:

Die Burschenschaft Vratislavia (Raezeks).

i. A. Carl Pohl, stud. jur.

## Alte christkathol. Gemeinde.

Sonntag, den 18. Novbr., Früh 9½ Uhr religiöser Vortrag von Hrn. Prediger Gierski in der Halle. [5578]

## Singacademie.

Hente Sonnabend, um halb 4 Uhr, Probe zur Todtenfeier. — Nur Mitglieder hab. n. Zutritt. [4187]

Verein f. classische Musik.

Sonnabend, den 17. November.

Schubert, Trio p. Po., VI. u. Vcllo. Es.

Haydn, Quatuor. D-moll. [4186]

Mozart, Quatuor. B.

Matinée musicale,

Sonntag den 18. November, Mittags um 1/2

Uhr, im Saale der Loge, Antonienstr. 33, unter gütiger Mitwirkung der Frau Gottwald, geb. Klingenberg, des Fräul. Menzel, sowie der Herren Prawit, Lüstner, Gottwald, M.-D.

Carl Schnabel und Pangritz.

Billets à 15 Sgr. sind in der Musikalien-Handlung der Herren Jenke & Barnighausen zu haben. [5571]

H. Wolf, Clarinetist und Musiklehrer.

## Neue städtische Ressource.

Zu dem heute im Springer'schen Saale stattfindenden Ball wird das Local Abends 6 Uhr geöffnet. — Der Ball beginnt präzise 8 Uhr. — Von 6—8 Uhr Concert.

Nur Mitglieder im Ballcostüm haben gegen Abstempelung der Karten Zutritt.

Gäste werden unter keiner Bedingung zugelassen.

Bereichene Karten werden ohne Weiteres verweicht und nicht wieder ersetzt, Eindringlinge zurückgewiesen. [4176]

Der Vorstand.

## J. Wiesners Brauerei und Concert-Saal.

Nikolaistraße 27 (im goldenen Helm).

Täglich [3796]

## Großes Concert,

ausgeführt von der "Helm-Kavalle".

unter Direction des Herrn F. Langer.

Anfang 7 Uhr. Entree à Person 1 Sgr.

## Sonnabend-Tanz-Verein im Deutschen Kaiser.

Heute, Sonnabend den 17. November:

## Kränzchen.

Dies den Mitgliedern zur Nachricht.

Der Vorstand.

## Im zooplastischen Garten.

Da es mir gelungen ist, den Haifisch bis Sonntag zu erhalten, ist derselbe zum letzten Male ausgestellt.

Die Arena ist auf das Angenehmste geheizt. Zwingerplatz in der neuerrichteten Arena, vis-à-vis Weberbauer's Brauerei. [4184]

F. A. Zobel.

Kallenberg's anatomisches Museum, Nikolai- u. Büttnerstr. Ecke, geöffnet von 9 Uhr Morgens bis 10 Uhr Abends. Freitags ausschließlich für Damen. [5430]

Bei Joh. Urban Kern, Neuscherstraße 68, ist soeben erschienen: Denzin, Polizei-Registrar, Die Gesinde-Ordnung für Preissen, nebst sämtl. in Bezug auf das Gesindewesen, den Anzug und die Armpflege ergangenen Gesetzen, Verordnungen und Entscheidungen des Ober-Tribun. Rathgeber für Polizei-Verwalter und Herrschaften u. c. 3. Auflage gr. 8. 1867. geh. 15 Sgr.

Neues Handbuch der Rechte und Pflichten des Miethers und Vermieters, sowie des Pächters und Verpächters. Nebst Erläuterungen, Formularen u. s. w. Gr. 8. Geh. 7½ Sgr. [4173]

Literarisches. In Carl Heymann's Verlage (A. E. Wagner) erscheint soeben eine Broschüre betitelt: "Referate aus Proces-sachen der Pommerschen-Mühlen-Akademie-Societät zu Berlin" herausgegeben von L. A. Nosalowsky. Berlin 1867, und ist solche durch alle Buchhandlungen für den Preis von 6 Sgr. zu beziehen. [4174]

[747] Bekanntmachung.

Wir haben zum 1. April 1867 die Stelle eines zweiten Bürgermeisters der Stadt Stettin für die Dauer von zwölf Jahren zu befreien. Der jetzige Inhaber der Stelle bezieht eine Einnahme von jährlich 2350 Thlr. (2000 Thlr. Gehalt, 200 Thlr. persönliche Zulage und 150 Thlr. als Curator der Sparkasse). Geeignete Bewerber werden eingeladen, ihre diesjährigen Meldungen bis zum 15. Dezbr. 1866 bei uns schriftlich einzureichen. Stettin, den 13. November 1866.

Die Stadtverordneten.

Offene Lehrerstelle.

Die Stelle des Correctors an der bie-sigen evangelischen Stadtschule kommt zur Erledigung. Mit derselben ist ein Jahrgehalt von 300 Thlr. und freie, schöne Amtswohnung im neuerrichteten Schulhause verbunden, auch fehlt es nicht an Gelegenheit zum loh-nenden Privatunterrichte.

Candidaten des Predigt- oder Schulamtes, welche das Rectorats-Cramen bestanden haben und auf diese Stelle reichten wollen, werden aufgefordert, sich unter Einreichung ihrer Zeug-nisse alsbald, spätestens bis zum 3. Dezbr. d. J. bei uns zu melden. [2311]

Strehlen, den 15. November 1866.

Der Magistrat.

Das durch den Tod des Herrn Bürgermeister Mende erledigte Amt eines Bürgermeisters bie-siger Stadt soll wieder besetzt werden. Das Gehalb beträgt 700 Thaler auf das Jahr und war mit der Stelle bisher die Verwaltung der Königl. Polizei-Anwaltschaft bei einem jährlichen Einkommen von weiterem 116 Thlr. verbun-den. Geeignete Bewerber wollen ihre Anträge bis zum 15. Januar 1867 unserem Vor-steher einsenden. [740]

Namslau, den 14. November 1866.

Die Stadtverordneten-Versammlung.

Das ganze Jahr Nr. 30, 479, drei halbe Jahre Nr. 6458 A, 6478 B, 6497 B. von der Königl. Wilhelm-Lotterie sind dem rechtmäßigen Be-wüller abhanden gekommen und wird hiermit vor deren Aufkauf gewarnt.

G. Becker, Königlicher Lotterie-Einnehmer.

Zwei noch nicht acceptierte Primawechsel, und zwar: 49 Thlr. 29 Sgr. 11 Pf. Pr. Et. o. W. ausgestellt von Carl Stelzen, Hal-denkirchen, 1. November 1866, per 31. Dezem-ber d. J. auf Deichmann u. Co. in Köln an Ordre F. A. Offermann und von die-sem an mich girirt; ferner 39 Thlr. 26 Sgr. ausgestellt von F. W. Meiring, Hamburg, 15. September 1866, per 3 Monate auf Eduard Häufe, Pianoforte-Fabrik in Han-nover, Orde eigene, zuletzt von F. A. Offer-mann an mich girirt, find mir abhanden ge-kommen und warne ich vor deren Ankauf.

Breslau, 15. November 1866. [5572]

Julius Haber.

Wiederholte Aufforderung!

Herr Cand. theol. Langner, bisher Haus-lehrer in Tarnowitz, ersucht dringend, mir un-geklärt seinen jetzigen Aufenthaltsort anzugeben.

Beuthen O.S. J. Gorecki, Buch- und Musikanthandlung. [745]

Herr Bernhard Pid, welcher kürzlich seiner Militär-Pflicht hier in Neisse genügte, ersucht ich, mir seinen jetzigen Aufenthaltsort anzugeben.

Schmiders Conditorei in Neisse. [727]

Heute Sonnabend, Abends 8 Uhr:

Hamburg Roastbeef

bei S. Ucko & Richter,

Weinhandlung,

Junkern-Strasse Nr. 8.

Unterricht

in englischer und französischer Sprache, wie deutscher Literatur und Geichte, ertheilt gründlich und nimmt Anmeldungen neuer Schüler und Schülerinnen täglich von 10 bis 4 Uhr entgegen. Frau Professor Simonson, Tauenienstraße 26a, 1. Etage. [4022]

## Wissenschaftliche Vorträge.

Während des bevorstehenden Winters werden wieder wie früher von mehreren Herren Mitgliedern unserer Gesellschaft öffentliche Vorträge gehalten werden, und zwar an 12 Sonntagen vom 18. November bis Ende Februar k. J., Nachmittags von 5—6 Uhr im Musiksaal der königl. Universität von den Herren: Privatdozent und Custos der königl. Bibliothek Dr. phil. Max Karow, Provinzial-Archivar Privatdozent Dr. phil. Grün-hagen, Privatdozent Dr. phil. Oginski, Bibliothekar der Schlesischen Gesellschaft Dr. phil. Drescher, Privatdozent Dr. phil. Schultz, Kreis-Physikus Dr. med. Friedberg, Berghauptmann und Geheimer Ober-Burggrath a. D., Stadtrath Dr. von Carnall, Dr. med. et phil. Hermann Cohn, Hospital-Ober-Wundarzt Dr. med. Hodann, Gymnasial-Lehrer Dr. phil. Eitner, Professor und Stadtrath Dr. jur. Eberty, Gymnasial-Lehrer Dr. phil. Markgraf. [4070]

Eintrittskarten zu 1 Thaler für die Person für sämtliche 12 Vorträge sind vom 14. November ab in den Buchhandlungen der Herren Max & Comp. und Max Mälzer, Ring Nr. 47, sowie bei unserem Kastellan Reissler zu erhalten, von welchem auch die wirklichen Mitglieder unserer Gesellschaft die jedoch nur für ihre Person geltenden Freikarten in Empfang nehmen können. Breslau, d. 10. November 1866.

Breslau, d. 10. November 1866.

Das Präsidium der Schlesischen Gesellschaft für vater-ländische Cultur.

Goeppert. von Goertz. Bartsch. Schönborn. Franck.

## Rechte-Oder-Ufer-Eisenbahn.

## Zweite Einzahlung

auf die

[4109] Stammt-Metien.

Der fortschreitende Bau und der bereits in großer Ausdehnung erfolgte Grund-erwerb machen eine zweite Einzahlung auf die gezeichneten Stammatien erforderlich und ist dieselbe auf

## Zehn Thaler vom Hundert

beschlossen worden.

Nach Maßgabe der Bestimmung des § 14 des Gesellschafts-Statuts fordern wir daher die Herren Stammt-Metien hierdurch auf:

die zweite Einzahlung mit zehn Prozent

des Zeichnungsbetrages, jedoch unter Abzug von

fünf Prozent Zinsen auf die erste Rate,

vom Tage der früheren Einzahlung ab gerechnet, in der Zeit

vom 2. bis 15. Januar 1867

und zwar:

in Breslau bei unserer Hauptkasse, Gartenstraße Nr. 22a,

den Herren Rüffer u. Co., Blücherplatz Nr. 17,

in Berlin bei der Hypotheken-, Credit- und Bank-Anstalt:

Hermann Henkel, Wilhelmstraße Nr. 62,

während der gewöhnlichen Geschäftsstunden zu leisten.

Die genannten Zahlstellen sind ermächtigt, in unserem Namen auf dem vorzu-liegenden Anerkennisse über die erste Einzahlung auch über die zweite Rate

zu quittieren.

Wegen der Folgen etwaiger nicht pünktlicher Einzahlung verweisen wir schließlich auf die Bestimmungen des § 16 unseres Gesellschafts-Statuts.

Breslau, den 10. November 1866.

Hugo Fürst zu Hohenlohe. Hugo von Muschwitz. von Rüffer.

Paul Biebrach. Carl Ertel. Hermann Henkel. Schickel.

## Der franke Magen

Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Kürzlich ist in vierter, bis zum Jahre 1866 ergänzter Auflage erschienen:

## Wandkarte von Schlesien,

besonders mit Berücksichtigung der physikalischen Verhältnisse,

zunächst für den Schulgebrauch entworfen von

**Heinrich Adamy.**

Nebst einem Leitfaden für den Unterricht in der Heimatkunde.  
9 Blatt, Quer-Folio in lithographischem Farbendruck und 9½ Bogen Text.

**Preis 2 Thlr. 20 Sgr.**

Diese schon bei ihrem ersten Erscheinen durch sämmtliche Schulbehörden der Provinz Schlesien als vorzügliches Lehrmittel in der Heimatkunde anerkannte Wandkarte hat in der vorliegenden vierten Auflage durch die ganz neue vortreffliche Ausführung seitens der rühmlichst bekannten lithographischen Anstalt von L. Kraatz in Berlin bedeutend gewonnen.

Durch den höchst sauberen Druck der verschiedenen Farben werden Tiefland, Höhenland, Gebirge, Wasser, Ortschaften, Eisenbahnen und Grenzen auf das Anschaulichste aus einander gehalten und gewähren das Ganze für den Besucher ein so harmonisches, plastisches Bild unserer Provinz, dass es mit Hilfe dieser Karte leicht wird, auch den Anfänger, den jüngeren und schwachen Schüler in die organische Auffassung des ganzen Landes einzuführen. [3076]

Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

Vorrätig in allen Buchhandlungen:

## Der praktische Ackerbau

in Bezug auf

### rationelle Bodenkultur,

nebst

Vorstudien aus der unorganischen und organischen Chemie,  
ein

Handbuch für Landwirthe und die es werden wollen,

bearbeitet von

Albert v. Rosenberg-Lipinski,

Landschafts-Director von Oels-Militisch, Ritter u.

Siebzehnte verbesserte Auflage.

Gr. 8. 2 Bde. Mit 1 lithogr. Tafel. 85 Bogen. Brosch. Preis 4½ Thlr.

Die günstige Aufnahme, welche dieses Werk des geistreichen Verfassers gefunden hat, macht in verhältnismäßig kurzer Zeit eine zweite Auflage notwendig.

Sie erhält durch eine correctere Fassung des Textes, sowie durch die Einschaltung manches Neuen wesentliche Verbesserungen.

Den Wunsche, durch Heraufsetzung des bisherigen Ladenpreises dieses wertvollen Buch auch den unbemittelten Landwirthen, namentlich den landwirtschaftlichen Beamten zugänglich zu machen, ist bei dieser neuen Auflage Rechnung getragen. [274]

Zum bevorstehenden Breslauer Markt soll mein ziemlich bedeutendes **Lager von Manufactur-Waren** geräumt werden. Ich mache die Einkäufer aus der Provinz auf diese günstige Gelegenheit aufmerksam. [5513]

**Isidor Loewy**, Roßmarkt Nr. 3, in „Liquidation“.

## E. Mahdorff aus Frankenstein

empfiehlt zum bevorstehenden Breslauer Jahrmarkt sein reichhaltig assortiertes Lager wollener gewalster Strümpfe eigener Fabrik.

Stand: Am großen Ning, Markthalle Nr. 3. [5570]

### Die Güter Wiercany in Galizien,

Larnower Kreises, Ropczycer Bezirk, in einem Flächeninhalt von 359 Joch 1085 Morgen sind sammt Inventar aus freier Hand zu verkaufen. Diese Güter liegen eine Meile von der galizischen Eisenbahn zwischen den Stationen Ropczyce und Sondzisow. An Ackerland findet man darin 221 Joch 1364 Morgen, Wiesen 22 Joch 576 Morgen, Gärten 2 Joch 642 Morgen, Weide land 19 Joch 194 Morgen, Wald 64 Joch 784 Morgen. Die Wohn- und Wirtschaftsgebäude sind im guten Zustande. Die sonstigen Verkaufsbedingungen sind beim Dr. Kanski, Landesadvocaten in Krakau, zu erfahren. [5582]

Aus hiesiger Original-Heerde, gebildet aus vorzüglichen Thieren der Vollblutherden von Gresse, Nanzin und Cartlow, werden vom 23. November d. J. sprungsfähig Böcke zum Verkauf gestellt. Durch Zusammenstellung des bestmöglichen Materials kann in Bezug auf Reichswilligkeit, bei ausgedehntem Besitz und hervorragender Körpergröße die Heerde bestens empfohlen werden.

**Kuhna bei Görlitz.**

**Das Wirtschafts-Amt.**

**Pferde-Verkauf.** Mit einem bedeutenden Transport eleganter Litthauer Reit- und Wagenpferde bin ich zum bevorstehenden Pferdemarkt hier eingetroffen und stehen diese im Ballhofe, Oderthor, zum Verkauf. [5591] Raphael Friedmann, gen. Striemer.

**Patentirte und prämierte Geldschränke** neuester alleiniger Construction, mit doppelt hermetischem Verschluss, aus der Fabrik von J. C. Petzold in Magdeburg empfiehlt: [4189]

**O. Petzold**, Albrechtsstraße Nr. 37.

„König Wilhelm-Geld-Lotterie.“ Zur bevorst. 2. Zieg. mit Gew. v. 15000, 5000, 3000, 2000, 1000, 8 Mal à 500, 12 à 300, 16 à 200, 4 à 50, 200 à 25, 400 à 20, 2000 à 10, 4000 à 5 Thlr., kostet ¼ Los 2, ½ Los 1 Thlr. [4142]

Zur bevorst. 2. Zieg. der „186er Kdn. Domb.-Lotterie“ mit 1372 Gew. à 25.000, 10.000, 5000, 2000, 1000, 500, 200, 100 Thlr. u. c., kostet 1 Los 1 Thlr. Geg. Ein. d. Betr. o. d. Postvorw. zu bez. von Schlesinger's Lotte-Agentur, Breslau, Ring 4.

Ich beabsichtige, mein Local, bestehend aus 4 Stufen, 1 Gewölbe nebst einem Stück Gewölbe-Garten, welches sich in allen Bequemlichkeiten wegen der Nähe des Bahnhofes Schwientochowitz zu Geschäftsverbindungen vorzüglich eignet, zu verpachten. Auch ist gleichzeitig ein schöner Bauplatz dabei zu besichtigen. Es ist zu empfehlen für einen Kaufmann, einen geeigneten Burstmacher und Fleischer u. s. wie auch als Gast- und Cafeehaus u. s. Auf Wunsch würde ich zum Verkaufe geneigt sein. Nebenbei bemerke ich, dass auch Garten-Signieren in schönster, künftlicher Ausführung zu übernehmen sind. Die weitere Öfferte bedarf sich Pächter in den weiteren Bedingungen vor. Es steht einem jeden Pachtlustigen frei, mein Local zu jeder gewünschten Zeit zu besichtigen. J. Feige im Bahnhofe Schwientochowitz.

**Billigste Gold- und Silberwaren** bei Eduard Joachimsohn, Blücherplatz 18. [5586]

**Schweizer Käse**, in Ziegelform, von vorzüglicher Qualität, hat jederzeit abzugeben: Das Dominium Ober-Kunzendorf bei Münsterberg.

Mein Gut, 554 Morgen, durchweg

guter Weizenboden in bester Cultur, ist mit einer Anzahlung von 12.000 Thlr. zu verkaufen. C. Heinze in Klecko, [633] Provinz Posen.

2990

## Associé!

Zu einem bereits bestehenden, nachweislich rentablen Fabrik-Geschäft wird ein Theilnehmer mit 4000 bis 8000 Thlr. Einlage verlangt.

Frankfurter Offerten unter M. G. 18 übernimmt die Expedition der Breslauer Zeitung. [5577]

## Pfannfuchen,

(von Sonntag ab täglich) nach eigenem Modus, mit Unanas, Bunsch, Vanille, Maraschino u. s. 1 Sgr. Ein solcher Pfannfuchen ist ein wahrer Genuss des Genusses, und sollten sich selbst die entfernte wohnenden Herrschaften diesen Genuss der Pfannfuchen gönnen in J. Dürraß's Conditorei ersten Ranges (Neu-Jaschenstraße-Ecke). [5556]

Im Comptoir der Buchdruckerei Herrenstraße Nr. 20

sind vorrätig: Eisenbahn- und Fuhrmannsfrachtbriebe, Deßerr. Zoll- und Post-Declarationen, Prozeß-Bollmachten, Mietshausitungsbücher, Tauf-, Trau- und Begräbnisbücher, Schiedsmanns-Protokollbücher, Verhandlungen und Atteste. [3057]

Ein j. Mann, a. tib. m. g. Zeugn., sucht zum beliebigen Antritt in einem Comptoir gesetzte Stellung. Frankfurter Offerten erbittet unter Adr. H. B. 655 poste rest. Gleiwitz. [739]

Ein Commiss (Specifist), welchem die besten Empfehlungen zur Seite stehen, mit der einfachen sowie doppelten Buchführung vertraut, der deutschen und polnischen Sprache mächtig, welcher bis 9. Mai d. J. aktiv, jedoch zu demselben Tage als Reserve für Fahne einberufen, den Feldezug gegen Oesterreich mitgemacht und seit dem 4. d. M. entlassen worden, sucht bald oder vor 1. Januar 1867 ein in dieser Branche oder als Buchhalter, auch als Reisender dauerndes Engagement. Gesällige Offerten unter Chiffre E. H. poste restante Oppeln. [750]

Ein junger Mann, der mit meiner Branche vollständig vertraut ist und sich zu einem tüchtigen Reisenden eignet, kann bei mir Engagement finden. Liegnitz, den 15. November 1866. Joseph Beer sel. Wme. [4190]

Ein tüchtiger Drucker kann sich zum sofortigen Antritte melden in der Buchdruckerei von Valentin Troplowitz in Gleiwitz. [746]

Ein gebürtiger, dem Trunk nicht ergebener Steindrucker findet entweder gegen bestimmtes Gehalt oder aber in Accord-Arbeit dauernde Condition in der lithographischen Anstalt des C. B. Zige in Breslau. [753]

Ein perfecter Koch oder Köchin, welche gute Zeugnisse nachweisen können, findet sofort oder zum 1. Dezember d. J. Stellung bei J. Schönwald, Gastwirth, Gr. Strehly.

Antonienstraße Nr. 10 sind zwei Stuben Nebst Zubehör, par terre gelegen und daher zum Comptoir sich eignend, pr. 1. Januar zu vermieten. Näheres dafelbst beim Haushalter. [5579]

Ein Comptoir nebst Comptoir-Stube ist sofort oder von Neujahrs 1. J. zu vermieten, Hotel zum rothen Hause. Breslau, den 17. November 1866.

Schweidnitzerstraße Nr. 14 ist ein Zimmer vorne heraus zu vermieten. Näheres im Laden dafelbst. [5437]

Schweidnitzerstraße Nr. 13 ist eine Wohnung von 2 Stuben, Corridor und Stube zu vermieten und bald zu beziehen. Näheres im Laden dafelbst. [5438]

Preise der Cerealien. Amtliche Notirungen Breslau, den 16. November 1866.

Eine Landwirthschafterin, in der Molkerei, f. Küche, Bäckerei sehr erfahren, empfiehlt: [5588] Frau D. Drugulin, Ring 29 (Gold. Krone).

Eine Landwirthschafterin, in der Molkerei, f. Küche, Bäckerei sehr erfahren, empfiehlt: [5587] Frau D. Drugulin, Ring 29 (goldene Krone).

Für meine Weinwaaren-Fabrik suche ich zum sofortigen Antritt oder zum 1. Dezember d. J. einen tüchtigen Reisenden.

Nur Solche wollen sich melden, welche in dieser Branche Süd-Deutschland schon bereit haben. S. Grossmann's Sohn, Münsterberg. [721]

Ein mit der Eisenwaarenbranche vollständig vertrauter, tüchtiger junger Mann, der das Reisegeschäft in den Provinzen Polen, Westpreußen und Schlesien beforgen soll, wird gesucht. Frankfurter Adressen unter Chiffre A. K. übernimmt die Exped. d. Bresl. Btg.

Ein junger Mann, mos., gegenwärtig aktiv, wünscht pr. 1. Januar 1867 in ein Spezerei- oder Cigarren-Geschäft in einer grösseren Provinzialstadt engagiert zu werden, auch ist derselbe der einfachen Buchführung mächtig und würde auch in ein Comptoir gehen. Adressen unter L. F. 182 poste rest. Gleiwitz erbeten.

14. u. 15. Novbr. Abz. 10 U. M. 6 U. Röm. 2 U. Lustdr. bei 0° 333°/02 331°/00 328°/01 Lustwärme + 0,3 + 1,4 + 4,8 — 1,7 — 0,2 + 1,9 Dunstättigung 83°/0 Et. 86°/0 Et. 78°/0 Et. Wind S 1 S 2 S 2 Wetter heiter trübe trübe

Breslauer Börse vom 16. November 1866. Amtliche Notirungen.

Zf Brief. | Geld. || Zf.

Wechsel-Course.	Zf	Brief.	Geld.		Zf
Amsterdam . . . . k8 142½ bz.	à 1000 Th.	3½	87½	86½	Kosel-Oderb. 4 51½ B.
ditto . . . . 2M 142½ ".	dito Litt. A. 4	95½	—	Opp.-Tarnow. 5 75 B.	
Hamburg . . . . k8 151½ G.	dito Rust. 4	95	—	Fr.-W.Ndb.A 4 79½ bz.B.	
ditto . . . . 2M 15½ G.	dito Litt. C. 4	94½	—	Ausland. Fonds.	
London . . . . k8 6. 2½ bz.	dito Litt. B.	—	—	Amerikaner 6 75½, 75 bz.	
ditto . . . . 3M 6. 2½ ".	à 1000 Th.	4	94½	Poln. Pfndbr. 4 60½, ½ bz.	
Paris . . . . 2M 80½ bz.	dito	—	—	Krak.-Obschl. 4	
Wien öst. W. 2M 78½ bz.	Schl. Rentnbr. 4	92½	91½	Oest.Nat.-A. 5 52 B.	
Frankfurt . . . . 2M —	Posen. dito	4	88½	Oesterr.L. 7. 30 63 U.	
Augsburg . . . . 2M —	Eisenb.-Prior. A.	4	89½	pr. St. 100 Fl. 39 G.	
Leipzig . . . . 2M —	Brsl.-Sch.-Fr.	4	93½	N. Oest.Silb.A. 5 —	
Warschau . . . . 8T —	dito	—	—	Ital. Anleihe 5 54 bz.	
Gold- u. Papiergele. Brief	Geld.	—	—	König-Mind. IV. 4 —	
Dukaten . . . . —	95½	—	—	dito V. 4 —	
Louis'dor . . . . —	110½	—	—	Ndrschl.-Mrk. 4 —	
Poln. Bank - Bill.	—	—	—	dito Ser. IV. 4 —	
Russ. dito . . . . 79½	79½	—	—	Oberschl. D. 4 —	
Oesterr. Bank . . . . 79½	79½	—	—	dito E. 4 —	
Inland. Fonds. Zf	—	—	—	—	
Preuss. A. 1859 5	104½	—	—	Ndrschl.-Mrk. 4 —	
Freiw. St. A. . . . 3½	98½	—	—	dito F. 4 —	
Freuss. Anl. 4	98½	—	—	Wrsch.-Wien. 5 58 B.	
ditto . . . . 4	84½	—	—	Gul. Ludw.-B. 5 —	
St. Schuldsch. 3½	85	—	—	Wrsch.-Wien. 5 58 B.	
Präm. A. 1855 3½	121½				